Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr, Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten und Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Anzeigenpreis: die 5gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 40. — 86. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Donnerstag, den 17. Februar 1927

Die Pläne des Reichsfinanzministers.

Auf Grund persönlicher Erklärungen des neuen Reichsfinanzministers Dr. Köhler gewann einer unserer Mitarbeiter die Möglichkeit, den folgenden Umriß über die der Reichsfinanzpolitik in nächster Zeit harrenden Aufgaben zu geben. Die Mitteilungen werden bekräftigt durch die Darlegungen Dr. Köhlers im Reichstag.

Nachdem die Regierungskrise beendet und das neue Kabinett unter Dach und Fach gebracht ist, nachdem die dringendste Aufgabe des Augenblicks, nämlich die Arbeitslosenversicherung, der Ausschußberatung des Reichstages überwiesen worden ist, begibt sich das Reichsparlament daran, endlich den Etat festzulegen. Neue Männer sind es, die ihre verschiedenen Ämter vor dem Reichstag zu vertreten haben. An ihrer Spitze steht der Reichsfinanzminister Dr. Köhler, in dessen Händen Deutschlands Sorgenkind, nämlich das Finanzwesen, liegt.

Es ist unbestreitbar, daß drängendste finanzpolitische Aufgaben der Gegenwart leider noch immer ihrer Erledigung harren, und Dr. Köhler betrachtete es als seine nächste Aufgabe, nicht bloß schleunigst an eine Vereinfachung des Steuerwesens heranzugehen, sondern auch, was nicht minder wichtig ist, an die Vereinfachung der Steuerverwaltung. Dabei gibt es aber eine Voraussetzung: die Neuordnung des Finanzausgleichs, die unbedingt bis zum 1. April 1927 erfolgen muß. Trotz der großen Steuerreform des Jahres 1925 und der seitdem immer zahlreicher auftauchenden finanziellen Streitigkeiten und Unklarheiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden hat man sich an die überaus schwierige Frage dieses Finanzausgleichs noch nicht so recht herangetraut, ihre endgültige Lösung vielmehr bis zum 1. April verschoben. Die Lösung wird aber zu einer immer drängender werdenden Aufgabe, weil für Reich, Länder und Gemeinden die fetten Jahre 1924-25 vorbei sind und das Reich jetzt auch die gesamten Überschüsse jener Jahre verbraucht hat. Es soll hier nicht untersucht werden, ob nicht manche Gemeinde an ihrer augenblicklichen finanziellen Not mitschuldig ist — aber die Not ist nun einmal da und schlimmer vielleicht noch ist die Ungewißheit über das, auf was Länder und Gemeinden künftighin zu rechnen haben. Sind aber erst einmal diese Dinge geordnet, dann wird es auch eher möglich sein, zu einer Reform und zu einer Vereinfachung des Steuerwesens und der Steuerverwaltung zu schreiten.

Aber noch eine andere Pflicht liegt dem neuen Finanzminister am Herzen und diese erscheint ihm als nicht minder wichtig. Es hat sich in Deutschland selbst, aber auch, was viel schlimmer ist, im Ausland vielfach die Ansicht entwickelt, daß wir durchaus in der Lage seien, die Verpflichtungen zu tragen, die uns der Dawes-Plan auferlegt. Immer wieder geben maßgebende Kreise des Auslandes, namentlich in letzter Zeit, dem stärksten Ausdruck, ohne zu überlegen, daß die Tragung dieser Last während der zwei ersten Jahre der Durchführung des Planes im wesentlichen dadurch ermöglicht wurde, daß erst am 1. September 1927 die Reparationsverpflichtungen zu einer bedrohlichen Höhe aufsteigen. Im Laufe der kommenden Zeit werden sie noch viel höher emporschnellen. Die deutsche Regierung ist aber der Ansicht, daß vielleicht auch in der kommenden Zeit diese Lasten getragen werden können. Wahrscheinlich aber nur so, daß lebenswichtige Aufgaben des Reiches, der Länder und Gemeinden darunter leiden. Was das bedeutet, kann man sich denken. Darum sind die vagen Hoffnungen auf leichte Tragbarkeit eine schwere Gefahr, zudem das Kabinett sich leider nicht verhehlt, daß kaum Vorbereitungen dazu getroffen sind, die Tragung der Lasten zu ermöglichen. Wenig ist auch geschehen, um den falschen Ansichten bei uns und den anderen entgegenzutreten, also auf die Notwendigkeit einer Milderung der Reparationslasten hinzuwirken. Das soll nun mit allem Nachdruck nachgeholt werden. Darüber ist sich das Gesamtkabinett völlig einig, wie überhaupt über die Linien unserer zukünftigen Finanzpolitik. Das deutsche Volk muß ein wirklich klares Bild von unserer Gegenwarts- und Zukunftslage erhalten.

Neben diesen beiden größten Aufgaben spielen noch andere eine zwar wichtige, aber doch demgegenüber untergeordnete Rolle. So die noch längst nicht beendeten Auseinandersetzungen über die Aufwertungsfragen und die Entschädigung der Deutschen, die im Ausland ihr Vermögen verloren haben. Man sieht also, daß das Amt, das der neue Finanzminister übernommen hat, eine nicht gerade leichte Bürde bedeutet, daß vielmehr seiner und der Volksvertreter recht schwere Aufgaben harren.

Die russisch-englische Spannung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

London, 17. Februar. Wie in unterrichteten englischen Kreisen verlautet, ist das Kabinett zurzeit mit der Frage der englisch-russischen Beziehungen stark beschäftigt. Während einige Minister nur die Aufhebung des russischen Handelsvertrages fordern, denken andere sogar an den Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Da eine einheitliche Meinung des Kabinetts heute noch nicht zustande kommen kann, dürfte vorläufig die englische Rußlandspolitik keine Aenderung erfahren.

Foch und Debeney über den Stand der deutschen Abrüstung.

Paris, 16. Februar. Ministerpräsident Poincare und Kriegsminister Painleve erschienen heute nachmittag in Begleitung des Marschalls Foch und des Generalstabschefs der französischen Armee Debeney in der Armeekommission der Kammer. Poincare wies auf die Bedeutung der Armeeorganisationsgesetze hin, deren dringliche Beratung durch die Kammer er verlangen werde. Der Präsident der Kommission versicherte, daß die Beratung der Armeeorganisationsgesetze am 27. Februar in Angriff genommen werden können. Marschall Foch und Generalstabschef Debeney gaben hierauf umfassende Erklärungen über den Stand der deutschen Abrüstung und insbesondere über die letzten deutsch-alliierten Abmachungen in der Frage der Ostbefestigungen ab. Die Tatsache, daß Kriegsminister Painleve von Poincare, Foch und Deveny begleitet wurde, soll darauf zurückzuführen sein, daß die Rechtsparteien der Kammer die deutschalliierten Vereinbarungen über die Ostbefestigungen zum Anlaß nehmen wollten, um einen Vorstoß gegen die Briandsche Annäherungspolitik zu versuchen. Poincare wollte durch sein persönliches Erscheinen und durch die Anwesenheit der Sachverständigen vermeiden, daß Painleve in eine heikle Situation gerate. In parlamentarischen Kreisen erklärte man, daß Poincare mit dem Hinweis auf die Dringlichkeit der Beratung der Armeegesetze die Debatte über die Wahlreform für die nächste Zeit abgeblasen hat.

Gegen den Abbau der Besetzung.

Kundgebung der französischen Patriotenliga.

Die Patriotenliga in Frankreich hat eine Kundgebung zugunsten der Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung abgehalten. Nach dem „Echo de Paris" vertraten sämtliche Redner den Standpunkt, daß die Besetzung der Rheinlande das beste Sicherheitspfand Frankreichs sei. Der erste Redner Michelin beschäftigte sich insbesondere mit dem Gaskrieg der Zukunft, behauptete, daß man ihn in Deutschland vorbereite, und forderte, daß Frankreich seinerseits sich darauf einrichte und für jedermann, also für die gesamte Zivilbevölkerung Gasmasken aufstapeln lasse. Dann sprachen zwei Generale. General Hirschauer betonte, solange Frankreich am Rhein stehe, sei der Friede gesichert, da Deutschland den Krieg auf seinem Gebiet nicht haben wolle. Hierauf ergriff der ehemalige Kriegsminister Maginot das Wort. Er äußerte sich in gleichem Sinne wie General Hirschauer und schloß, um den Frieden zu gewinnen, müsse Frankreich eine Armee haben, die, wenn nötig, in der Lage wäre, dem Gegner Achtung vor dem Frieden aufzuzwingen.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Die Mitglieder der Patriotenliga, überzeugt davon, daß Deutschland, vom Revanchegeist beseelt, nicht aufhört, sich zu organisieren und sich vorzubereiten, um mit List oder mit Gewalt die völlige oder teilweise Aufhebung des Versailler Vertrages zu erreichen, fordern die Regierung auf, über der Durchführung sämtlicher Bestimmungen des Versailler Vertrages zu wachen.

„Die Luftdrehscheibe Europas".

Das „Echo de Paris" dehnt seinen Feldzug gegen die vorzeitige Rheinlandräumung auch auf eine Untersuchung der Beziehungen zwischen Rheinlandbesetzung und militärischer Verwendung von Flugzeugen aus. Das Blatt kommt dabei zu dem Schluß, daß nur die Fortdauer der Rheinlandbesetzung eine wirksame Bombardierung des französischen Gebietes verhindern könne. Infolge des Deutschland auferlegten Verbotes, Militärflugzeuge zu unterhalten, habe Frankreich augenblicklich einen bedeutenden Vorsprung. Durch das dichte Netz seiner Luftverkehrslinien, das sich durch wirtschaftliche Notwendigkeit nicht rechtfertigen lasse, sei Deutschland die „Luftdrehscheibe" Europas geworden. Man müsse das Reich in der heilsamen Furcht erhalten, seine reichsten Gebiete und fruchtbarsten Ufer durch französische Granaten verwüstet zu sehen.

Polen lehnt die Verhandlungen über Niederlassungs- und Ausweisungsfragen ab?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Warschau, 17. Februar. Das polnische Außenministerium veröffentlicht am Mittwoch folgende offizielle Erklärung: Nachdem die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen sich am 12. Februar zugespitzt haben, ist der polnischen Regierung eine Note der deutschen Regierung zugegangen, in der gefordert wurde, sofort Verhandlungen zur Regelung der Niederlassungs- bzw. Ausweisungsfrage aufzunehmen. Die polnische Regierung mußte zu ihrem Bedauern diese Forderung ablehnen und zwar aus prinzipiellen Gründen. In Polen existieren allgemeine innere Gesetze, die die Fremdenfrage regeln. Diese Gesetze sind nach Ansicht der polnischen Regierung viel liberaler als die in Deutschland. Polen hat mit keinem andere Lande besondere Verträge über die Niederlassung bzw. Ausweisung von Fremden und kann infolgedessen keine Ausnahme machen. Die polnische Regierung war zwar gewillt, das Niederlassungsrecht zu regeln und vertraglich festzulegen, jedoch nur im Rahmen des gesamten Handelsvertrages. Uebrigens haben die zweijährigen Verhandlungen diese Frage bereits einigermaßen normiert. Auf ultimative Forderungen wird Polen nie eingehen. Auf dem Verhandlungswege aber ist Polen auch heute noch bereit, die Frage der Einreise, des Aufenthaltes und der Niederlassung zu lösen und steht immer zur Wiederaufnahme solcher Verhandlungen zur Verfügung. Ferner erklärt das Außenministerium, daß es während der zweijährigen Verhandlungen doch gelungen sei, einige Einzelfragen zu einem Abschluß zu bringen, von denen mehrere inzwischen sogar von den Parlamenten beider Länder ratifiziert worden seien. Auch bildeten noch einige Fragen trotz des Abbruches der allgemeinen Verhandlungen weiter Gegenstand spezieller Konferenzen und zwar auf Grund bereits früher getroffener Vereinbarungen. So würden z. B. am Freitag in Berlin Verhandlungen über Options- und Bürgerschaftsfragen aufgenommen werden. Polnischerseits sei zur Führung dieser Verhandlungen Bratkowski ernannt worden, der sich jetzt nach Berlin begebe. Wie an zuständiger Berliner Stelle erklärt wird, ist von einer polnischen Ablehnung der Verhandlungen zur Regelung der Niederlassungs- bzw. Ausweisungsfrage bisher noch nichts bekannt.

Das Reich und seine Finanzen.

Dr. Köhler vor dem Reichstage.

(270. Sitzung.) CB. Berlin, 16. Februar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung steht die erste Lesung des Reichshaushaltsetats für 1927, in Verbindung mit dem Gesetzentwurf zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler erhielt sofort das Wort und betonte einleitend, daß der Haushaltsplan von seinem Vorgänger aufgestellt und von der neuen Regierung unverändert übernommen worden sei. Das Haushaltsjahr 1926 schließe mit einem kleinen Überschuß ab.

Das Steuermilderungsgesetz

habe zweifellos für die Wirtschaft eine belebende Wirkung gehabt. Die herabgesetzte Umsatzsteuer sei um 130 Millionen hinter dem in den Etat eingesetzten Ertrag zurückgeblieben. (Hört, hört!) Das Argument, daß eine Herabsetzung der Steuersätze den Gesamtertrag der Steuern steigern könne, hätte sich bei der Umsatzsteuer nicht bestätigt. Auch die als Wirkung der Herabsetzung erwartete Senkung der Preise sei nicht eingetreten. (Hört, hört!) Der Minister ging dann auf den Haushaltsplan für 1927 mehr ein und erklärte, riesengroß erhebe sich die

gesteigerte Reparationslast,

den ganzen inneren Etat unheilvoll beeinflussend. Der Minister erklärte, daß die Gleichgewichtslage im ordentlichen Etat nur scheinbar zu sein scheine. Daß die Einnahmeschätzungen von starkem Wirtschaftsoptimismus getragen seien, finde seine volle Zustimmung, aber größere im Etat nicht vorhergesehene Ausgaben lauerten im Hintergrunde. So müsse beispielsweise das Reich, falls, was sehr wahrscheinlich ist, das Arbeitslosenversicherungsgesetz nicht rechtzeitig zum 1. April zustande käme, die unterstützende Erwerbslosenfürsorge weiterleisten, wofür monatlich etwa 40 Millionen Mark notwendig seien. Der Minister erklärte weiter, daß in der Frage der allgemeinen Bezüge der Beamten und der Kriegsbeschädigten die wiederholt gemachte Zusage nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeit zu gegebener Zeit vollzogen werden müsse. Das System der einmaligen Beihilfe solle unbedingt verlassen werden. Der Minister gedachte weiter der Notlage der Kleinrentner. Das Jahr 1927 bringe eine Wirtschaftslage, die nicht ohne Sorge sei. Die Belebung des Jahres 1926 habe sich bisher im wesentlichen noch behauptet. Man dürfe aber nicht übersehen, daß die Wirkungen, die vom englischen Bergarbeiterstreik ausgegangen seien, allmählich wieder normalen Verhältnissen Platz machten. Die Zahl der Erwerbslosen sei noch immer gefährlich. Eine Wirtschaft mit

1¾ Millionen Arbeitslosen

sei von der Gesundung noch recht weit entfernt. Schließlich müsse das ausländische Kapital auch verzinst und wieder einmal zurückgezahlt werden. Vor allem aber bedeuteten die rasch wachsenden Reparationsleistungen einen Kräfteabzug, der nicht ohne Wirkung bleiben könne. Diese von Gefahren nicht freie Lage erfordere in erster Linie eine überaus gleichmäßige Behandlung der Steuerquellen. Die Reichsregierung sei entschlossen, ihre Politik durchaus nach diesem Leitgedanken einzurichten.

Der Minister lehnte eine Ansammlungspolitik ab. Die Reformgesetzgebung des Jahres 1925 auf dem Gebiete der Steuer müsse durchgeführt werden. Eine neue Beunruhigung der Wirtschaft dürfe nicht erfolgen. Was einzig geschehen müsse, sei eine wesentliche Vereinfachung der Gesetzgebung und des Verwaltungsverfahrens.

Im Interesse der deutschen Volkswirtschaft werde man darauf bedacht sein,

neue Steuerlasten überhaupt zu vermeiden.

Nicht mehr verschiebbar seien Maßnahmen zur Vereinfachung

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

im Vorzug der Steuergesetze. Die Finanzbeamten seien in einem Maße überlastet, daß schleunige Abhilfe erforderlich sei. Neue Vereinfachungen sollten daher sofort erfolgen. So solle vor allem die große Zahl der Zahlungstermine eingeschränkt werden. Trotz dieser Erleichterungen sei es zweifelhaft, ob sie schon genügen, um die Steuerbehörden das Jahr 1927 überstehen zu lassen. Der Minister gedachte der Tätigkeit der Beamtenschaft, die das verflossene Jahr im alten Pflichtgefühl und mit Arbeitsfreudigkeit überstanden habe. In gewissem Umfange sei eine Auffrischung der Beamtenschaft notwendig. Durch Einstellung von Anwärtern müsse der Verwaltung wieder neues Blut zugeführt werden.

An Steuern und Abgaben habe das Reich im laufenden Jahre 7,8 Milliarden aufzubringen, die Länder 1,2 Milliarden, die Gemeinden 2 Milliarden, das ergebe die ungeheuere Zahl von 11 Milliarden. Hier müsse gründlicher Abbau einsetzen.

Der Minister besprach die Anleihewirtschaft, die zu Bedenken Anlaß gebe. Im Jahre 1926 hätte Deutschland einen Anleihebedarf von 840 Millionen und im Jahre 1927 von 528 Millionen. Die Gelder dienten in der Hauptsache der Belebung der Wirtschaft und der Arbeitsbeschaffung. Die Dinge dürften aber dem deutschen Volke nicht über den Kopf wachsen. Weitere Anleihen fänden ihre Grenze an der Kreditwürdigkeit des Reiches. Der Minister besprach im einzelnen die Kriegs- und Reparationslasten, die einen Jahresaufwand von 2 Milliarden ausmachten. Am Schluß seiner Rede behandelte der Minister den

vorläufigen Finanzausgleich

und erklärte dazu, die reichseigene Finanzverwaltung halte auch er so, wie sie in ihren Grundzügen von Erzberger geschaffen worden sei, in Zukunft für erforderlich, aber unter ihrem schützenden Dache solle sich das Eigenleben der Länder voll entwickeln können. Bei der jetzigen unruhigen Wirtschaftslage sei die Einkommensteuer noch nicht der geeignete Träger der Haushalte. Bei den umfangreichen Vorarbeiten, die notwendig seien, sei kaum damit zu rechnen, daß der Finanzausgleich am 1. April 1928 vorgelegt werden könne. Dem Finanzbedürfnis der Länder wolle die Reichsregierung dadurch Rechnung tragen, daß die gewährte Garantie für die Umsatzsteuer von 2,1 auf 2,4 Milliarden erhöht wird. Auch die Anteile der süddeutschen Länder an der Biersteuer sollten neu geregelt werden. Im Interesse des Reiches und der Länder, so schloß der Minister, sei eine gründliche Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung jetzt die dringendste Aufgabe. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Beginn der Aussprache.

Abg. Dr. Herz (Soz.) betonte, die Hoffnung auf eine wesentliche Erleichterung der Lage für die gesamte deutsche Wirtschaft hätte sich nicht erfüllt. Die Masse des Volkes besonders hätte an einer teilweisen Besserung keinen Anteil gehabt. Die Rationalisierung sei nach Methoden durchgeführt worden, die den Unternehmern alle Vorteile sicherten, der Gesamtheit aber alle Nachteile und Lasten aufbürdeten. Ohne gleichzeitige Beschränkung der Ausgaben sei eine Senkung der Steuern nicht möglich. Die Sozialdemokratie bekämpfe jede Einschränkung des Budgetrechts. Gespart könne werden beim Heeres- und Marineetat und den Verwaltungsunkosten des Reiches und den etwa 1,8 Milliarden sonstigen Reichsausgaben. In erheblichem Umfange biete nur der Wehretat Ersparnismöglichkeiten, ohne daß dadurch die Schlagfähigkeit der Wehrkraft vermindert werde. Die Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge seien mit 200 Millionen Mark angesetzt. Auf jeden Fall sei der Reichszuschuß von 50 Millionen für die Übergangszeit bis zur Erwerbslosenversicherung und von 100 Millionen für Krisenunterstützung zu niedrig. Ebenso dringlich sei eine endgültige Regelung des Aufwertungsproblems.

Einigung mit Frankreich.

Verlängerung des Handelsprovisoriums

Die in Paris geführten Verhandlungen wegen der Verlängerung des am 21. Februar ablaufenden deutsch-französischen Handelsprovisoriums haben trotz der erheblichen Schwierigkeiten, die vor allem aus der französischen Forderung nach Begünstigung der französischen Weine resultierten, heute zu einer Einigung geführt. Das am 5. August 1926 abgeschlossene Abkommen wird auf die Dauer von drei Monaten, das ist also bis zum 31. Mai, verlängert. Zugleich sollen am 2. März die Verhandlungen über den definitiven Vertrag beginnen.

Die französische Regierung hat sich vorbehalten, in diesen Verhandlungen die Forderung nach der Meistbegünstigung für französische Weine erneut zu stellen, und für den Fall, daß ihre Wünsche von deutscher Seite nicht befriedigt werden sollten, sich ein Recht zur Kündigung des Provisoriums vorzubehalten. Die Kündigung müßte in diesem Falle spätestens am 21. Februar auf den 31. März erfolgen.

Die vereinbarte Verlängerung bezieht sich nicht nur auf das provisorische Handelsabkommen vom 5. August 1926, sondern auch auf die beiden Saarabkommen, nämlich die Vereinbarung über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet vom 5. August und die Vereinbarungen über den Austausch von Erzeugnissen einzelner deutscher und saarländischer Industrien vom 16. November 1926.

*

Frankreichs Wünsche gehen dahin, daß die Weineinfuhr aus Frankreich derjenigen aus Italien und Spanien zolltariflich gleichgestellt werde. Deutschland hat wiederholt erklärt, daß es zu dieser Gleichstellung bereit sei, wenn Frankreich die deutsche Einfuhr an Industrieprodukten der englischen und amerikanischen zolltariflich gleichstelle. Dazu ist aber Frankreich bisher nicht geneigt gewesen, obwohl das Zugeständnis gleicher Bedingungen für deutsche Einfuhr keineswegs eine besondere Gefährdung der englischen und amerikanischen Einfuhr bedeute, so daß der französische Weinbau die Kosten der Bevorzugung der englischen und amerikanischen vor der deutschen Industrie zahlen müsse.

Maßnahmen zum Grenzschutz.

Dr. Geßler über die Aufgaben der Reichswehr.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums 1927. Berichterstatter Abg. Stöcken (Soz.) legt in seinem Bericht dar, daß die Positionen sich wieder erhöht hätten und daß unbedingt Abstriche vorgenommen werden müßten. Eine Ersparnis bedeute der Verzicht des Ministers auf einen Staatssekretär, aber er, der Berichterstatter, beantrage die Wiedereinstellung des Staatssekretärs in den Etat, der die politische Verantwortung für den Heeresetat in Vertretung des Ministers übernehmen müsse. Mitberichterstatter Abg. Erkelenz (Ztr.) sprach sich für eine genaue Prüfung des Etats aus.

Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte, daß er die Kritik an der Reichswehr durchaus nicht verdamme, wenn sie an den wesentlichen Verdiensten der Reichswehr nicht achtlos vorübergehe. Der Minister sprach sich gegen die Schaffung einer Staatssekretärstelle im Reichswehrministerium aus, da nach den Vereinbarungen mit der Entente die Chefs der Heeres- und Marineleitung schon als sachliche Berater des Ministers gelten. Dr. Geßler erklärte sich völlig einverstanden mit einer sorgfältigen Prüfung des Reichswehretats durch das Parlament. Im Hinblick auf die fieberhaften Rüstungen der Nachbarstaaten Deutschlands müsse wenigstens das erhalten werden, was die Entente Deutschland als Maximum seiner Wehrmacht gelassen habe. Die zwangsläufige Art der Bewaffnungsfrage erfordere heute auch eine bestimmte Bevorschussung für die Rüstungsindustrie. Wenn man die Übertragbarkeit der Etatspositionen verhindern wolle, so würde damit in erster Linie die Dispositionsfähigkeit der Rüstungsindustrie außerordentlich gestört werden. Gegen die Zusammenlegung von Garnisonen sei trotz ihrer Schwierigkeiten nichts einzuwenden. Der Minister betonte mit Nachdruck, daß sein Ministerium allen Wehrverbänden fernstehe. Dagegen sei es durchaus verständlich, wenn in Deutschland Sport- und Turnvereinigungen die Militärdienstpflicht durch körperliche Ertüchtigung der Jugend zu ersetzen suchen. Das Recht der Beteiligung an derartigen unpolitischen Vereinigungen könne auch den Soldaten nicht genommen werden.

Mit Bestimmtheit erklärte der Minister, daß geheime Rüstungen weder in Deutschland noch in einem anderen Lande möglich seien. Im Rahmen des Versailler Vertrages habe aber die Heeresverwaltung das Recht und die Pflicht, die erforderlichen Maßnahmen zum Grenzschutz zu treffen. Das Reichswehrministerium habe aber auch die Pflicht, an Kriegsmöglichkeiten zu denken, wenn auch der Krieg selbst ganz unwahrscheinlich sei. Die Absichten unserer Nachbarstaaten seien ja nicht unbekannt. Mit ihren Rüstungen wollen sie scheinbar erreichen, daß sie schon am ersten Tage eines Krieges möglichst rasch und möglichst tief nach Deutschland hineinstoßen können. Daß Deutschland selbst zu jedem Angriffskrieg unfähig sei, liege auf der Hand.

Der Minister ging dann auf die Einstellung der Reichswehrsoldaten ein und bemerkte, daß seit 1924 infolge der Arbeitslosigkeit der Andrang zur Reichswehr äußerst stark sei. Heute könnten nur drei bis fünf Prozent der sich Meldenden genommen werden. Im Jahre 1926 hätten sich allein bei der Marine 60 000 Mann gemeldet, von denen nur 1800 eingestellt werden konnten. Eine Werbetätigkeit für die Wehrmacht sei heute nicht mehr nötig. Neuerdings sei für die Einstellung eine Bestätigung der Landesverwaltung erforderlich, nach der sich der Bewerber niemals verfassungsfeindlich betätigt hat. Wenn Arbeiterkinder zum Offiziersberuf kommen sollen, müsse ihnen auch der Eintritt in akademische Berufe ermöglicht werden, denn der Offiziersberuf setze auch wissenschaftliche Denkschulung voraus.

Sächsischer Landtag

Dresden, 16. Februar. Heute vormittag wurde die gestern unterbrochene sogenannte „große Etatdebatte" fortgesetzt. Von einer Großzügigkeit war wenig zu bemerken, wie ein durstiges Bächlein floß der „Strom" der Reden dahin. Der erste Redner, der Demokrat Dr. Seyfert, beschäftigte sich mit der Wirtschaftspartei und dem aus ihr hervorgegangenen Finanzminister. Er stellte mit Genugtuung fest, daß er auch nichts anderes tun könne, als was die demokratischen Finanzminister vor ihm getan hätten. Dr. Seyfert kennzeichnete dann die Stellung der Demokraten zur gegenwärtigen Reichsregierung und nahm seinen Parteifreund Dr. Külz gegen die wider ihn erhobenen Angriffe in Schutz. Interessant war es, daß er sich zu der Auffassung bekannte, daß eine Hebung der Wirtschaft vielleicht durch Gewährung höherer Löhne und Gehälter eher zu erreichen sei, als durch die von der Wirtschaft in Aussicht genommenen Maßnahmen. Schließlich vertrat der Redner die aus der Denkschrift der Regierung bekannten schulischen Forderungen. Der Altsozialist Wirth meinte, der Finanzminister werde von seinen gegebenen Versprechungen noch manches streichen müssen, wenn er erkennen werde, daß die Verhältnisse stärker seien als die Menschen. So notwendig zum Beispiel eine Erhöhung der Löhne und Gehälter und eine bessere Wohlfahrtspflege sei, so fehlten zur Durchführung die Mittel. Der Volksrechtler Göttling sprach seine Freude darüber aus, daß die neue Regierung für die Forderungen seiner Partei Verständnis zeige. Er forderte Abbau der Aufwertungssteuer, ein Recht der betrogenen Sparer auf ausreichende Bezüge und dergleichen. Finanzminister Weber stellte einige Behauptungen des Vorredners richtig. Abg. Dr. Eckardt (Dn.) wandte sich entschieden gegen die Expansionspolitik der Sächsischen Werke und forderte u. a. Einstellungen zur Hebung des sächsischen Bergbaues. Der Linkssozialist Abg. Liebmann kritisierte den Etat in allen seinen Teilen; er sein ein Bankerottetat und darauf zugeschnitten, reaktionäre Pläne durchzuführen. Abg. Lippe (DVP.) behandelte ausführlich die Ergebnisse der staatlichen Betriebe, die kläglich zu nennen seien. Besonders die der landwirtschaftlichen Betriebe, die unbedingt verpachtet werden müßten. Weiter kritisierte Abg. Lippe (DVP.) die Errichtung des Berghofes Raupennest in Altenberg durch die Sächsischen Werke, die dadurch auf Kosten anderer Kreise eine wundervolle soziale Geste gemacht hätten. Das gehe nicht an. Der Staat verletze immer wieder die Grenze zwischen Staats- und Privatwirtschaft.

Abg. Dr. Schmincke (Komm.) beschwert sich darüber, daß dem Landtag von dem Rücktritt des Innenministers Dr. Dehne noch nichts mitgeteilt worden sei. Die Demokraten seien nun schon bald aus der Regierung heraus. Hoffentlich würden sie doch noch einmal zur Reaktion in Opposition treten. Abg. Aßmann (Wirtschaftspartei) weist die Angriffe verschiedener Debatteredner auf die Politik seines Parteifreundes, des Finanzministers Weber, zurück und vertritt die in der Etatsrede des Finanzministers aufgestellten Forderungen. Abg. Dr. Kastner (Dem.) warnt vor einer vorläufigen Verabschiedung des Finanzausgleiches. Das Primat des Reiches auf steuerlichem Gebiet müsse unbedingt erhalten bleiben. Allmählich werde man dazu kommen müssen, die Länder nur noch als historische Gebilde zu behandeln. Die durch systematische Verhetzung gerissene Kluft zwischen Beamten und Wirtschaft könne vielleicht überbrückt werden durch eine vernünftige Besoldungsreform. Vielleicht könnte eine Reihe staatlicher Nutzgüter in bäuerliche Kleinsiedlungen aufgeteilt werden. Mit dem Bau der Museen sollte gewartet werden, bis die dringendsten Nöte auf dem Wohnungsmarkt beseitigt seien. Finanzminister Weber weist einige irrtümliche Auffassungen seiner Rede zurück. Abg. Beyhle (AS.) preist die Taten der alten Regierung und des vergangenen Landtages auf den Gebieten der Schulen, der Wohlfahrtspflege, der Besoldungsfragen usw. und wünscht, daß der jetzige Landtag die begonnenen Arbeiten fortsetzen möge. Wenn die Wirtschaft darniederliege, dann müsse sich das auch in den Staatsfinanzen geltend machen. Redner weist schließlich die Angriffe Liebmanns auf seine Parteifreunde zurück.

Damit schließt die allgemeine Aussprache über den Staatshaushaltplan. Gegen 8,15 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Die Kapitel des ordentlichen und außerordentlichen Etats und die vorliegenden Anträge werden an die Haushaltausschüsse A und B überwiesen. — Nächste Sitzung am 22. Februar nachmittags

Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 16. Februar.

Femeausschuß und Münchener Einwohnerwehr.

Berlin. Der Femeuntersuchungsausschuß des Reichstages setzte die Erörterung über die zum Untersuchungskomplex „Münchener Einwohnerwehr" vorliegenden Anträge fort. Es sind dies: 1. der Antrag des Berichterstatters Dr. Levi (Soz.), (Feststellung von Fememorden und Mitschuld bayerischer Behörden), wozu über den Fall Gareis ein Zusatzantrag der Kommunisten (Creutzburg-Münzenberg) vorliegt; 2. Antrag des Mitberichterstatters Dr. Schäffer-Breslau (Dtn.), wonach keine Fememorde vorliegen, die gerichtliche Entscheidung für genügend erachtet wird und keine Schuld der bayerischen Behörden besteht; 3. ein Vermittlungsantrag Schulte-Breslau (Ztr.), unterstützt von Volkspartei und Demokraten; 4. ein Antrag Trotzmann (Bayer. Vp.) betr. Haltlosigkeit der Vorwürfe gegen den bayerischen Justizminister Gürtner und Verneinung von Fememorden.

Abg. Dr. Schäffer-Breslau (Dtn.) erklärt zunächst namens seiner Freunde: Wir verurteilen den Fememord, wir betrachten ihn nicht als Mittel zur Reinigung, sondern zur Verfinsterung der politischen Atmosphäre. Fememorde bringen Staat und Volk in Gefahr und Zerrüttung. Niemand wäre mehr seines Lebens sicher. Der Staat muß eifersüchtig über die Wahrung seiner Rechte über Leben und Tod wachen. Das bedingt aber auch, daß der Staat auf gesetzlichem Wege gegen Landes- und Waffenverräter scharf vorgeht, und mit allen gesetzlichen Mitteln nachdrücklich und schleunigst Landesverräter verfolgen muß.

Der Redner polemisiert hierauf gegen frühere Ausführungen des Abgeordneten Landsberg, der im Fall Hartung versucht habe, eine objektive Schilderung in einem Gerichtsurteil in eine Billigung der betr. Verhältnisse durch das Gericht umzudeuten. Er geht sodann auf die Frage der Abgrenzung der Befugnisse der Untersuchungsausschüsse im allgemeinen ein. An sich solle der Ausschuß nur Tatsachen feststellen, aber es sei unmöglich, Urteile von Tatsachen zu trennen, und darum werde der Versuch in der Praxis immer scheitern, die parlamentarischen Ausschüsse in ihrer Tätigkeit auf Feststellung von Tatsachen zu beschränken. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß dürfe weder in ein schwebendes gerichtliches Verfahren eingreifen noch rechtskräftige Urteile einer sachlichen Nachprüfung unterziehen.

Hierauf wird die Verhandlung auf Mittwoch, den 23. Februar vertagt.

Aburteilung einer bestialischen Tat.

Brieg. Der Reisende Rymaczek, der Tischler Schneider und der inzwischen verstorbene Arbeiter Hoffmann, alle drei aus Breslau, waren am 8. Februar in Brieg in eine Villa eingedrungen. Die Schwester und die neunjährige Tochter des Besitzers der Villa wurden von ihnen in ihrem Schlafzimmer überfallen und bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen und gewürgt. Alsdann begossen sie die Betten mit Petroleum, um sie anzuzünden. Anscheinend sind sie hierbei gestört worden. Schneider hat ein Geständnis abgelegt. Er erhielt, da er bei der Tat nur Schmiere gestanden hat, ein Jahr Gefängnis. Rymaczek hat bereits 20 Jahre Zuchthaus hinter sich. Es wurde auf eine erneute Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust erkannt. Der dritte Verbrecher hat bei seiner Festnahme Selbstmord verübt.

Polnisches Banditentum.

Myslowitz. Zwischen Myslowitz und Schoppinitz wurde eine Straßenbahn von fünf maskierten Banditen, die mit Revolvern bewaffnet waren, angehalten und sämtliche Fahrgäste ausgeplündert. Den Banditen fielen mehrere hundert Zloty in die Hände. Unter Mitnahme der Führungskurbel verschwanden sie unerkannt in Richtung nach Alt-Polen.

Arbeiterentlassungen auf der Königshütte.

Königshütte. Auf der Königshütte ist wiederum 120 Arbeitern der Waggonfabrik wegen Arbeitsmangel die Kündigung zugestellt worden. Der Betriebsrat wird bei der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig werden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Februar 1927.

Merkblatt für den 18. Februar.

Sonnenaufgang	7^{14}	Mondaufgang	7^{37} N.
Sonnenuntergang	5^{16}	Monduntergang	8^{29} V.

1546 Martin Luther gest. — 1857 Max Klinger geb.

*

Der 24-Stundentag. Reichsbahn und Reichspost führen bekanntlich am 15. Mai zugleich mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes die 24-Stundenzählung ein. Die Kursbücher, Fahrpläne und Ankündigungen der Reichsbahn bezeichnen die Nachmittagsstunden mit 13 bis 24. Auch die Reichspost ändert sinngemäß ihre Briefstempel, so daß die Bezeichnungen vor- und nachmittags fortfallen. Weiter werden die Briefkästen nach und nach der neuen Zeitrechnung entsprechend abgeändert. Die öffentlichen Uhren zählen nach der 12-Stunden-Einteilung, doch erhalten die Zifferblätter der Bahnhofsuhren außerdem noch eine Skala in der 24-Stundenzeit, um die Umrechnung zu erleichtern. Bei der Telegraphie der Reichspostverwaltung ist die 24-Stundenzeit schon am 1. November eingeführt worden.

Die Zeit der Aufnahmeprüfungen an den Höheren Schulen ist mit dem 15. Februar abgelaufen. Von den Wilsdruffer Kindern bestanden alle ihre Prüfungen bis auf ein Kind, und in diesem Falle war den Eltern vom jetzigen und vom früheren Klassenlehrer dringend abgeraten worden infolge körperlicher Schwäche und geistiger Hemmungen des Kindes. Prüfungen wurden bestanden an der Oeffentlichen Handelsschule in Dresden, am Bizjumschen Gymnasium ebenda, an der Oberschule in Dresden-Pl., an der Oberrealschule und der Höheren Töchterschule in Meißen.

Jahreshauptversammlung des Bezirks-Obstbau-Vereins Wilsdruff und Umg. am 16. Febr. im „Löwen". Nachdem Herr Baumschulenbesitzer Quantz als Vorsteher die Versammlung eröffnet hatte, begrüßte er alle Erschienenen, insonderheit Herrn Oberregierungsrat Falke als Vertreter der Amtshauptmannschaft Meißen, Herrn Forstgarteninspektor Büttner-Tharandt vom Kreis- und Landesverband, sowie die Vertreter des Landwirtschaftlichen Vereins, des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins, der Landwirtschaftlichen Schule und des Lehrerkollegiums der Volksschule. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß der Besuch allgemein bedeutend stärker sein konnte. Unter Eingängen wurde verschiedenes mitgeteilt. Anschließend an den geplanten Kursus wird Herr Pfeiffer-Hoflößnitz den abschließenden Vortrag halten. Bestellungen auf Weinstöcke sind baldigst entweder direkt oder durch den Vorsitzenden zu bewirken. Es sollen auch jetzt wieder Edelreiser kostenlos zur Verteilung kommen. Etwaiger Bedarf ist umgehend bei Herrn Quantz zu melden. Weiter wurde empfohlen, wirksamen Vogelschutz zu betreiben durch Anlegung

von Vogelschutzgehölzen und Entfernung der alten Nester in den Sträuchern. Die Beteiligung an der Jahresobstschau in Dresden hat zwar keinen großen Erfolg gezeitigt, aber der Versuch war doch wert, gemacht zu werden. Eine von der Jahresschau-Leitung ausgefertigte Urkunde bestätigt das. Während die angeregten gemeinsamen Sitzungen mit dem Landwirtschaftlichen Verein in Aufnahme gekommen sind, sind die Vorschläge zur Einführung von Obstmärkten in Wilsdruff vom hiesigen Stadtrat vorläufig zu den Akten gelegt worden. Der Ankörung von Mutterbäumen soll auch weiterhin Beachtung geschenkt werden. Der Jahresbericht, den Herr Obersekretär Weichelt erstattete, bezeichnete das abgelaufene Jahr als ein besonders arbeitsreiches für den Verein, ging auf die einzelnen Vorkommnisse näher ein und zeigte überall das große Mühen des Vorstandes für den Obstbau. Der von Herrn Kaufmann Pietzsch vorgetragene Kassenbericht mußte einen Fehlbetrag melden, den man aber hofft, schon in diesem Jahre durch Sparsamkeit ohne Steuererhöhung wieder wettzumachen. Die Rechnung war von den Herren Klotzsche und Henker geprüft und in Ordnung befunden worden. Ihrem Entlastungsantrag wurde stattgegeben und dem Kassierer wie dem Schriftführer für ihre Mühewaltung gedankt. Aus dem Vorstand schieden durch Los aus die Herren Baumschulenbesitzer Quantz als erster und Landschaftsgärtner Bäuerle als zweiter Vorsitzender. Sie wurden beide einstimmig wiedergewählt. Der Mitgliederbestand beträgt zurzeit 110 persönliche und drei körperschaftliche, der Jahresbeitrag vier Mark für die ersteren, zehn Mark für die letzteren, wie bisher. Als Anschauungsmaterial hat der Verein verschiedene Tafeln über Obst, Nützlinge und Schädlinge des Obstbaues angeschafft. Eine große Serie soll als Wanderausstellung den größeren Schulen zur Verfügung gestellt, einzelne Tafeln dagegen der Volksschule und der Landwirtschaftlichen Schule in Wilsdruff für dauernd überwiesen werden. Auch in diesem Jahre soll wieder ein Kursus mit praktischen Uebungen in Anpflanzung, Pflege, Winterschnitt, Veredelung und Schädlingsbekämpfung unter Leitung des Herrn Obstbauinspektor Jähnichen-Meißen abgehalten werden. Er beginnt am 15. März nachmittags 1 Uhr bzw. 16. März vormittags 9 Uhr in der Baumschule des Herrn Quantz, der auch Anmeldungen dafür entgegennimmt. Mit Befriedigung nahm man in einem Bericht des Herrn Bäuerle über den Landesverbandstag Kenntnis davon, daß endlich der vom hiesigen Verein wiederholt angeregten Schaffung von Anschauungsmaterial nähergetreten wurde. Ueber die Obstabsatzfrage bemerkte Herr Obstbauinspektor Jähnichen kurz, daß nach seiner Meinung nur der Zusammenschluß nach Großenhainer Muster wirksam Hilfe bringen könne. In Meißen werde eine Sammelstelle, in größeren Orten des Bezirkes Annahmestellen eingerichtet werden. Ueber Einzelheiten zu sprechen wäre heute noch verfrüht. Herr Quantz empfahl dringlich, die Sache nicht hinauszuzögern und vielleicht schon mit Kirschen und Beerenobst den Anfang zu machen. Herr Forstgarteninspektor Büttner überbrachte noch eine Einladung für den 19. Febr. nachmittags 4 Uhr ins „Deutsche Haus" in Tharandt, wo in einer großen Versammlung ein Vortrag über Obstverwertung geboten wird. Nachdem Herr Bäckermeister Voigt im Namen aller Anwesenden dem Gesamtvorstande für seine Mühewaltung gedankt hatte, wurde der offizielle Teil geschlossen. Es folgte die Vorführung einiger Filme, die das Wachsen von Pflanzen und Blumen in wunderbarer Weise veranschaulichten. Sie waren in liebenswürdiger Weise von der Farbenindustrie A. G. zur Verfügung gestellt und wurden von Herrn Diplomlandwirt Böhne von der Landwirtschaftlichen Beratungsstelle mit erläuternden Worten vorgeführt.

Der Stenographenverein „Gabelsberger" hielt gestern abend im „Amtshof" seine Jahreshauptversammlung bei mäßigem Besuche ab. Herr Oberlehrer Schneider entbot Willkommensgrüße und erstattete den Bericht über die Vereinstätigkeit im vergangenen Jahre. Er betonte, daß in Bezug auf die Kurse die alte Höhe wieder erreicht wurde, der Besuch der Versammlungen aber zu wünschen übrig ließ. 15 neue Mitglieder konnten wieder dem Verein zugeführt werden. Zurzeit läuft ein Kursus für Fortgeschrittene und einer für Anfänger, der auf wöchentlich zwei Stunden ausgedehnt wurde. Den Kassenbericht gab Herr Obersekretär Weichelt. Der Bestand bewegte sich erfreulicherweise ebenfalls in aufsteigender Linie. Die Rechnung war geprüft worden, die beantragte Entlastung wurde erteilt und dem Kassierer für seine Arbeit gedankt, die Wahlen brachten folgende Besetzung des Vorstandes: Oberlehrer Schneider erster Vorsitzender, Käsefabrikant Richter zweiter Vorsitzender, Hartmann Kassierer, Gottwald erster Schriftführer, Fräulein Krause zweiter Schriftführer, Herzog Bücherwart. Als Kursusleiter gehört auch Herr Weichelt dem Vorstande an. Für seine sechsjährige ersprießliche Tätigkeit als Kassierer wurde dem letzteren noch besonders gedankt, desgleichen auch dem rührigen Vorsitzenden für seine erfolgreiche Arbeit im Dienste des Vereins. Die Erledigung von Kursus- u. Lokalfragen brachte auch das Ende der Versammlung.

Um die Aufhebung der staatlichen Schlachtsteuer. Dem Telunion-Sachsendienst wird geschrieben: Der Landesausschuß des sächsischen Handwerkes, die Organisation, die der jetzige Finanzminister als Syndikus bisher leitete, ist bei den politischen Parteien um Aufhebung der staatlichen Schlachtsteuer vorstellig geworden. Im Staatshaushaltplan für 1927 ist diese Steuer mit 10½ Millionen Reichsmark Ertrag eingesetzt. Man wird gespannt sein dürfen, in welcher Weise der Herr Finanzminister den Wünschen seiner eigenen Freunde gerecht zu werden versuchen wird; denn beim Wegfall der Schlachtsteuer müßte auf anderem Wege der obengenannte Betrag aufgebracht werden. Beim sächsischen Staatshaushalt dürfte das um so schwieriger sein, als für das kommende Etatjahr sowieso nicht geringe Fehlbeträge zu verzeichnen sind.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Gesamtbild der Arbeitsmarktlage ändert sich gegenwärtig kaum. Die Ende Januar spürbar gewordene Bewegung zur Abnahme des Angebotes an Arbeitskräften bei gleichzeitiger Steigerung der Nachfrage hält in schwachem Maße an. Die Landwirtschaft tritt mit stärkeren Anforderungen nach Arbeitskräften hervor. Im Bergbau kann der Bedarf an Arbeitskräften örtlich gedeckt werden. Die Ziegeleien ruhen fast überall. In der Metallindustrie kann die spärliche Nachfrage aus einem starken Angebotsbestand im allgemeinen ohne Schwierigkeiten befriedigt werden. In zahlreichen Teilen des Spinnstoffgewerbes hält die rege Nachfrage nach Facharbeitskräften, insbesondere weiblichen, an, zum Teil kann sie nur schwer gedeckt werden. Holz-, Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbe Leder- und Papierindustrie sind ebenfalls aufnahmefähig. Im Baugewerbe schwankt die Nachfrage je nach den Witterungsverhältnissen. Zur Zeit ist sie sehr gering. Im Gastwirtsgewerbe macht sich ein Mangel an Küchenpersonal bemerkbar. Bedienungspersonal wurde ebenfalls lebhafter verlangt. Geübte Hausangestellte werden stark gesucht. Auf dem Arbeitsmarkte der ungelernten Kräfte hat das Angebot ebenfalls abgenommen, insbesondere werden jugendliche weibliche Kräfte stellenweise stark begehrt.

Für Automobilisten. Das Oberverwaltungsgericht hat kürzlich in einer Entscheidung die dauernde Entziehung des Führerscheines gegen einen Herrenfahrer bestätigt, der einen schweren Unfall dadurch verschuldet hatte, daß er mit übermäßiger Geschwindigkeit einen anderen Wagen in der Kurve überholt hat. Hierzu hat das Oberverwaltungsgericht folgendes ausgeführt: Der ungezügelte Drang, sich unter allen Umständen vor andere Wagen zu setzen, führt zwar glücklicherweise nicht immer zu so verhängnisvollen Zusammenstößen wie im vorliegenden Falle und bleibt dann in der Regel auch ohne Sühne. Die Gefährdung anderer Wagen, insbesondere gewissenhafter ruhiger Fahrer ist aber darum nicht weniger stark. Umso nötiger ist es zu ihrem Schutze zumal bei der Steigerung des Automobilverkehrs dem einer solchen Gewissenlosigkeit für schuldig gefundenen Führer durch Entziehung der Erlaubnis die Möglichkeit zu nehmen, mit dem eigenen Leben auch dasjenige und die Gesundheit Unbeteiligter in unverantwortlicher Weise auf das Spiel zu setzen.

Mohorn. (Kegelklub.) Der Kegelklub „Unter uns" feierte wie alljährlich sein Jahresabschlußkegeln mit einem Festessen im Gasthaus zu den Linden. Sämtliche Kegler mit ihren Frauen ließen sich bei Musik und Unterhaltung die Genüsse der Tafel wohl munden. Der in diesem Jahre erstmalig gestiftete Ehrenpreis fiel Dr. Schellhorn zu, der an 12 Abenden sechsmal die höchste Punktzahl erlegelt hatte. Ein Wanderkeglerausflug nach Hartha soll in nächster Zeit zur Ausführung kommen. — (Schulausschußsitzung.) Im Auftrage des erkrankten Bürgermeisters leitete dessen Stellvertreter, Oberzahlmeister Schurig, die kurz vorher anberaumte Schulausschußsitzung am Dienstag ½8 Uhr im Rathause. Es kamen folgende Punkte zur Erörterung: 1. Bestrafung wegen Schulversäumnisse von Fortbildungsschülern, 2. Kenntnisnahme, daß 20 Kinder aus Wohlfahrtsmitteln ein Milchfrühstück verabreicht wird, 3. Anschaffung der nötigen Feuerlöschgeräte, 4. Versicherung des Schulinventars gegen Einbruch und Diebstahl stellte man vorläufig zurück, 5. dem Antrag Lehrer Sobes, Verlegung der Beleuchtungskörper im Schulzimmer, stimmte man bei und beschloß, dem Gemeindeverordnetenkollegium die dringend nötige Ofenfrage in Lehrer Sobes Wohnung, der bereits zugestimmt war, zur nochmaligen Erledigung vorzulegen. Auch die oft angeschnittene Schulöfenfrage beider Schulen kam wieder zur Erörterung und man hofft, daß nach Ostern diese Angelegenheit spruchreif wird, 6. fünf Wander- und Marschtage werden beschlossen als Nachtrag in die Schulordnung aufzunehmen. Mit einigen internen Fragen endete die Sitzung ½10 Uhr, der letztmalig die alten Ausschußmitglieder beiwohnten.

Vereinskalender.

Turnverein D. T. Donnerstag, 17. Februar nach der Turnstunde Monatsversammlung in der „Tonhalle".

Motorfahrer-Vereinigung Wilsdruff und Umgegend. Donnerstag den 17. Februar Versammlung.

„Sängerkranz". 19. Februar Frühjahrsvergnügen im Löwen.

Priv. Schützengesellschaft. Dienstag den 22. Februar Familienabend.

Wetterbericht.

Flachland Temperaturen über Gefrierpunkt, wechselnd bewölkt, zeitweise etwas Regen, Gebirge von etwa 900 Metern an Temperaturen unter Gefrierpunkt, tiefere Lagen zeitweise über Gefrierpunkt, zeitweise Niederschläge, höhere Lagen als Schnee; tiefere Lagen vorübergehend auch als Regen, im übrigen wechselnd bewölkt, höhere Erhebungen neblig. Winde aus westlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarschaft

Niedereula. (Keine Rinderzuchtgenossenschaft.) In der letzten Versammlung der Kuhhalter von Eula wurde die Gründung einer Zuchtgenossenschaft einstimmig abgelehnt.

Braunsdorf-Tharandt. (Heimatschutzvortrag Prof. Seyfert.) Saalvoll — qualvoll enge — saß die Menge, als Punkt 5 Uhr Hofrat Seyffert, der allzeit fröhliche, witzige Redner, lebhaft gefeiert ans Rednerpult trat, um über Volksfeste und Volksbelustigungen unseres Heimatlandes zu reden. Er sprach über dies und das, über Stadt und Land, vom „Asphalt-Zivilisationsmenschen", über moderne Revuen mit Lippenstift usw. und von einfachen Festen, die die Leute selbst sich veranstalten, glückliche Menschen. Das ist ein armes Luder, der alles kaufen muß . . . Dann wurden Filmvorführungen von Festen, Jahrmärkten usw. gezeigt, die großen Beifall fanden. Mit Recht. Unser Vaterland ist schöner als die meisten denken . . .

Freital. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Direktor der Kraftwerke Freital, A.-G., ein bekannter Wirtschaftsführer des Plauenschen Grundes und Vertreter des Gemeinwirtschaftsgedankens Rud. Friedrich.

Dresden (Explosion im Sächsischen Serumwerk.) Eine Explosion, die größeren Sachschaden angerichtet, ereignete sich am Mittwoch in der zwölften Mittagsstunde im Grundstücke der ehemaligen Tierarzneischule in der Zirkusstraße, das jetzt den verschiedenartigsten Zwecken dient. Aus noch nicht näher geklärter Ursache explodierte in einem Betriebsraume des Sächsischen Serumwerkes, das im Gebäude C untergebracht ist, ein elektrisch betriebener Kühlschrank. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden im Grundstück und in dessen Nachbarschaft über hundert Fensterscheiben zertrümmert. In dem Betriebsraum, der sich im ersten Stockwerk, wo sich diese Explosion ereignete, sah es sehr wüst aus. Schwere Eisenplatten und dergleichen Teile wurden zum Teil weit umhergeschleudert, aber wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.

Zwönitz. (Gasvergiftung.) In der Wohnung des Ehepaares Selbmann erfolgte in der Nacht ein Gasrohrbruch. Die ausströmenden Gase drangen in das Schlafzimmer. Selbmann und Frau wurden gestern morgen tot aufgefunden.

Meerane. (Die Millionenerbin im Film.) Die einem hiesigen Dienstmädchen, Marie T., aus Amerika zugefallene Millionenerbschaft zieht immer weitere Kreise. Die Nachricht ist bereits in ausländische Zeitungen übergegangen. Dieser Tage war ein Berliner Journalist hier und hat die reiche Erbin interviewt; gleichzeitig erfolgten mehrere Filmaufnahmen von ihr. Sie wird also nunmehr auf der Leinwand aller Welt vorgeführt werden. Die Erbschaft rührt, wie jetzt bekannt wurde, von einem aus Deutschland stammenden Onkel des Mädchens her, die vor Jahresfrist in Milwaukee in Nordamerika starb, wo er erfolgreich in Farmgrundstücken spekuliert hat. Es sind bereits zirka 80 Heiratsangebote eingelaufen. Unter den auf die Dollars der Erbin scharfen Heiratskandidaten befinden sich u. a. auch Rittergutsbesitzer und Offiziere. Das Mädchen gedenkt jedoch ihren Bräutigam, einen hiesigen Maurer Josef R zu heiraten.

Plauen. (11 000 Liter Benzin veruntreut.) Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, zwei unredlichen Arbeitern auf die Spur zu kommen, die ihrem Arbeitgeber seit längerer Zeit insgesamt 11 000 Liter Benzin und größere Mengen Schmieröl veruntreut und die Ware unter der Hand an Fuhrwerksbesitzer veräußert haben.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

Börsenbericht. Nach ziemlich festem Beginn machte sich im weiteren Verlauf eine ausgesprochene Realisationsneigung bemerkbar, die auf die Kurse drückte. Selbst Spezialwerte konnten sich nicht behaupten. Dagegen herrscht am Geldmarkt weiter äußerst starke Geldflüssigkeit. Tägliches Geld notierte 3½—5½ %, monatliches Geld 5¼—6¼ %.

Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,44—20,49; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 81,12 bis 81,32; franz. Frank 16,54—16,58; schweiz. 81,05 bis 81,25; Belg. 58,60—58,74; Italien 18,20—18,24; schwed. Krone 112,48—112,76; dän. 112,30—112,58; norweg. 108,28 bis 108,58; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,33 bis 59,47; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85—47,05.

Geldüberfluß des Reiches. Wie verlautet, liegen über die Verwendung der Reichsanleihe feste Dispositionen noch nicht vor. Die Lage der Reichskasse ist jedenfalls noch so günstig, daß es in nächster Zeit nicht notwendig sein wird, die aus Gründen der Kapitalmarktkonjunktur aufgenommene 500-Millionen-Mark-Anleihe zur Deckung der Ausgaben heranzuziehen. Das Geld wird deshalb wohl überwiegend noch vom Reich dem Geldmarkt zur Verfügung gestellt werden können.

Produktenbörse. Größere Anregungen für das Getreidegeschäft lagen nicht vor. Die Forderungen des Auslandes waren teils unverändert, teils leicht befestigt, das Interesse für fremde Ware blieb aber so gering, daß von Umsätzen darin wenig zu hören war. Weizen auf prompte Abladung vom Inlande war aus Sachsen wieder etwas mehr offeriert, die Preisforderungen waren aber mit wenigen Ausnahmen nicht durchzusetzen. Für Märzweizen zeigten sich einige Realisationen, für Mai etwas Deckungsbegehr, so daß die Anfangspreise für ersteren leichte Abschwächung, für letzteren eine Befestigung aufwiesen. Von Roggen ist inländischer Kahnroggen etwas mehr angeboten, Waggonware aber fehlt. Im Lieferungsgeschäft zeigten sich manche Begleichungen, die auf den Preis drückten. Gerste blieb gleich lustlos wie bisher. Hafer hat sich in seiner Situation auch nicht verändert. Mehl ist wohl für Roggenmehl in den Abforderungen etwas leichter, sonst unverändert ruhig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Weiz., märk.	264-268	264-268	Weizkl. f. Brl.	15,5-15,7	15,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Brl.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märk.	249-252	249-252	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	50-66	50-66
Braugerste	215-243	215-243	kl. Speiseerb.	32-34	33-36
Futtergerste	194-207	194-207	Futtererbsen	22-25	22-25
Hafer, märk.	190-200	190-200	Peluschken	21-22	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.	—	—	Wicken	23,5-24,5	24-24,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	14,7-15,5	14,7-15,5
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
Bln. br. inkl.			Seradella	24,0-26,0	23,0-26,0
Sack (feinst)			Rapskuchen	16,4-16,5	16-16,1
Mrk. ü. Not.	35,0-37,5	35,0-37,5	Leinkuchen	20,7-21,0	20,7-21,0
Roggenmehl			Trockenschzl.	11,6-11,9	11,3-11,7
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,7-20,3	19,7-20,3
Berlin br.			Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	34,4-36,5	34,4-36,5	Kartoffelflck.	28,7-28,9	28,7-29,0

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 17. Februar

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Zir in Goldmark für Lebendgew
6	A. **Ochsen.** a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	
	2. ältere	
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	
	2. ältere	
	c) fleischige	
	ausl. Tiere	
6	B. **Bullen.** a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	
	c) fleischige	
	d) gering genährte	
4	C. **Kühe.** a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	
	c) fleischige	
	d) gering genährte	
	D. **Färsen (Kalbinnen).** a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
	b) sonstige fleischige	
	E. **Fresser.** Mäßig genährtes Jungvieh	
677	**II. Kälber.** a) Doppellender b. Mast	
	b) beste Mast- und Saugkälber	75—80 (125)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	68—72 (117)
	d) geringe Kälber	61—67 (116)
	e) geringste Kälber	55—59 (111)
30	**III. Schafe.** a) Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidenmast	
	2. Stallmast	
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	
	c) fleischiges Schafvieh	
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	
889	**IV. Schweine.**	
	a) Fettschweine über 300	68—70 (86)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	67—68 (86)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	65—66 (86)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	62—68 (86)
	e) fleischige Schweine von 120—160	
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	

Ueberstand: 9 Rinder, davon 3 Ochsen, 3 Bullen, 3 Kühe, 8 Schweine. — **Geschäftsgang:** Kälber, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 17. Februar 1927

Weizen 26,40—26,80; Roggen 24,90—25,20; Sommergerste 21,50—24,30; Wintergerste 19,40—20,70; Hafer 19,00—20,00; Weizenmehl 35,00—37,50; Roggenmehl 44,00—46,50; Weizenkleie 15,50—15,75; Roggenkleie 15,00—15,25.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Druck und Verlag: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Neuestes von den Abendkleidern

Bericht über die beachtenswertesten Neuheiten aus dem Reiche der Mode

Meine liebe, kleine Edith! Eigentlich ist es nicht richtig, daß ich Dich „klein" nenne, denn bei Deinem letzten Hiersein habe ich mich davon überzeugt, daß Du recht hübsch groß und schlank geworden bist, wozu ich Dich nur beglückwünschen kann, denn das ist doch heute das Ideal jeder jungen Dame. Und gerade bei dem, was Du jetzt vor hast, nämlich den großen Ball in Berlin zu besuchen, ist es schon ein großer Vorzug, wenn man lang und schlank gewachsen ist, da ja alle die schönen Dinge, die ich Dir jetzt auf Deinen Wunsch beschreiben werde, immer am besten auf schlanken Figuren aussehen. Ich begreife sehr wohl, daß Du wegen Deiner Toilettenfragen die Moden der Großstadt in Betracht ziehen willst und ich glaube Dir mit guten Ratschlägen dienen zu können. Erst neulich war ich zu einem Modespiel im Hause X und sah alle neuen Mode-Erscheinungen für die große Abendtoilette. Die Hauptsache dabei war die „Linie". — Alles schlank, eng die Hüften umspannend und den schlanken Wuchs voll zur Geltung bringend. Die herrlichen Brokatstoffe und broschierten Seidensamte waren fast ausschließlich zu drapierten Kleidern verarbeitet (Favorit-Modell Nr. 1396 und 1391). Dies hat seine guten Gründe, denn die wundervollen, kostbaren Stoffe mit den oft großen Mustern wirken am schönsten, wenn sie unzerschnitten sind. Auch kommen die Glanzlichter am besten zur Geltung, wenn die Stoffe in Falten arrangiert sind. Favorit-Modell Nr. 1396 bestand aus hellblau und weiß broschiertem Samt. Der Schnitt war ganz raffiniert, denn bei ganz festem Hüftschluß war doch die Taille blusig, ohne daß eine Quernaht den schönen Stoff zerschnitten hätte. Eine Similiagraffe hielt vorn in der Mitte die wasserfallartige Drapierung. Die Anstecklume bestand aus Silberstoff, denn eine farbige Blume hätte die ganze Feinheit dieser Toilette zerstört. Das andere drapierte Kleid war aus Goldlamé gearbeitet. Den einzigen Schmuck bildete hier eine dunkelrote Samtrose. Ganz entzückend war auch das Favorit-Modell Nr. 1391 aus orchideenfarbigem Crêpe-Satin, bei dem die stumpfe Rückseite des Stoffes die obere Kleidhälfte bildete, während die untere bis hoch über die Taille in schlanken Spitzen aufsteigende Hälfte aus der glänzenden Oberseite bestand. Besonders elegant wirkten die zwei von der Schulter herabfallenden Schärpenenden, die, wie ich mir habe sagen lassen, das Neueste sind. Sehr jugendlich, fast backfischmäßig war ein Kleid aus rosa buntbedrucktem Crêpe Georgette (Favorit-Modell Nr. 1396). Die blusige Taille war boleroartig mit einfarbigem Crêpe Georgette inkrustiert, zu dem die eingesetzten Bogen im Rock harmonierten. Zum Schluß noch einige Bemerkungen in bezug auf Kopfputz. Das ungeschmückte Bubenköpfchen dürfen sich nur die ganz Jungen leisten. Die reifere Dame trägt eine Art Haube aus allerfeinster Goldspitze mit scheibenartigem Aufbau oder einen Lamé-streifen mit Reiher. Doch ist dies schon etwas sehr Anspruchsvolles. Für Dich, wie ich Dich kenne, genügt das Bubenköpfchen vollauf. Und nun — Viel Vergnügen! Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N 6.

Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneidern sind erhältlich.

Land Bund

Der für den 15. Januar 1927 anberaumt gewesene

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Oberingenieur **Herrmann** von der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft über

Unfallverhütung in der Landwirtschaft

MEISSEN

findet am **kommenden Sonnabend,** den 19. Februar, nachmittags **3 Uhr** im **„Kleinen Sonnensaal" Meißen** statt. — Wir bitten unsere verehrten Mitglieder, aber auch unsere Landfrauen und Junglandbündler, dem Vortrag, der ein außerordentlich wichtiges Thema behandelt, zahlreich beizuwohnen.

Handel Gewerbe Industrie Vereine

tun gut, ihren Bedarf an werbekräftigen Drucksachen nur in einer, mit den neuesten technischen Einrichtungen ausgestatteten Buchdruckerei herstellen zu lassen.

Fordern Sie bitte vor Vergebung Ihrer Druckaufträge Kostenanschläge od. auch Vertreterbesuch (Fernruf: Nr. 6) der, allen an sie gestellten Anforderungen gerechtwerdenden

Buchdruckerei
Arthur Zschunke, Wilsdruff

Die älteste Roßschlächterei,
Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im Planenschen Grunde.
Inhaber:
Kurt Stering, Freital-Potschapp.
Tharandter Straße 25, Fernruf Amt Freital 151
Anschluß auch nachts
kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Hühneraugen**
Hornhaut, Schwielen, Warzen.
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Packung 75 Pfg.
Kukirol-Verkaufsstelle: Drogerie Paul Kletzsch.

Horns Hausschlächterei
Friedhofstraße.
Jeden Dienstag u. Freitag
Schlachtfest
Fleisch und Wurstwaren billiger. Spez.: **Pökelfleisch, Pfd. 1,30 Mk.**

Tüchtiger
Möbellackierer
sofort gesucht.
Willy Pietzsch, Meißen
Theaterplatz 10.

Ein Klavier
(tafelförmig), neu vorgerichtet, billig zu verkaufen.
J. A. Martin Richter,
Wilsdruff Rosenstr. 70 b.

Haltet und lest die Ortspresse

Rote polizeil. Erkennungs-Nr. II—02047
verloren gegangen.
Abzugeben geg. Belohnung
Freiberg i. Sa.,
Olbernhauerstr. 31

Eine glückliche Familie

ist diejenige, deren Mitglieder gesund und wohlauf sind, weil sie die altbewährte Blutreinigungskur im Frühjahr mit **Klepperbeins Wacholdersaft** nicht verabsäumt haben. Alle, die an Fettsucht, Rheumatismus, Gicht, unregelmäßig. Verdauung, schlechtem Stuhlgang, Blasen- und Darmbeschwerden, Bleichsucht, Husten und Zuckerkrankheit leiden, wissen eine solche Kur sehr zu schätzen, da Wacholdersaft insbesondere auf die Ausscheidungsorgane günstig einwirkt (für Zuckerkranke besondere Qualität).

Wacholdersaft ist seit Jahrzehnten eine Spezialität der Firma Klepperbein und ist zu haben in Büchsen zu Mk. 1.50, 2.50, 4.00.

Dazu trinke man den beliebten
Cassiablutreinigungstee
wirkt prompt und angenehm. Paket 0.75.
Klepperbeins Spulwurmtee
für Kinder besonders jetzt im Frühhahr geeignet. Paket 0.75.

Drogenhaus Klepperbein
Dresden-A.
Frauenstraße 9 gegründet 1707
Spezialhandlung für medizinische Kräuter.
Prompt. Versand nach auswärts. In Wilsdruff zu haben bei **Drogerie Paul Kletzsch.**

der deutsche Rundfunk
die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Hotel Weisser Adler
Nicht Dienstag 22. Februar, sondern **Fastnacht-Dienstag 1. März**
Abend-Essen

Li Lindenschlößchen-Lichtspiele Li
Freitag und Sonnabend • Anfang abends 8 Uhr
Sonntag nachmittag ½3 Uhr

Das Tagebuch einer Verlorenen
Ein Berliner Zeitbild aus dem Jahre 1914. — 6 Akte — Nach dem Roman von Margarethe Böhme. Dazu:
„Die lustige Bäckerei" und Ufa-Wochenschau

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 40. — Donnerstag, 17. Februar 1927

Tränen.

Es ist und bleibt ein festgegrabner Satz,
Ein jeder Tag hat seinen Tränenschatz
An gut und bösen Tränen allzumal.
Von Menschenaugen fließen sie zu Tal,
Wie vom Gebirgskamm Bäche talwärts eilen
Und Wunden reißen oder Wunden heilen.

Wie unerschöpflich stets die Wasser kommen,
Die Guten strömen uns zu Nutz und Frommen,
Die Bösen sammeln sich um zu verheeren;
Und also tun der Menschen reiche Zähren,
Die Bösen wild, sie führen Schutt und Sand,
Die Guten mild, sie schließen auf das Land.

Alexander von Gleichen-Rußwurm.

Aufwertung von Erbpachtzinsen und Feuerversicherungen.

Gesetzentwürfe des preußischen Staatsministeriums.

Das preußische Staatsministerium hat dem Landtag den Entwurf des Gesetzes über die Aufwertung von Erbpachtzinsen (Kanon), Grundmieten, Erbleihen und ähnlichen Ansprüchen übersandt. Danach sollen Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen, wenn das Rechtsverhältnis der Erbpacht und so weiter noch besteht und der Anspruch durch den Währungsverfall betroffen ist, nach den allgemeinen Vorschriften aufgewertet werden. Die Leistungen, die vor dem 1. Januar 1925 fällig geworden waren, gelten als erlassen. Der Entwurf schließt sich der Auffassung der Gerichte an, die sich bisher mit der Aufwertung von Erbpachtzinsen befaßt haben, diese als Leistungen aus einem gegenseitigen Vertrage aufzufassen und demgemäß individuell aufzuwerten. Eine Rückwirkung wird insoweit vorgeschlagen, als bei Ablösung von Erbpachtverhältnissen der Anspruch des Erbverpächters auf die Ablösungssumme durch den Währungsverfall betroffen worden ist. Die Entscheidung von Streitigkeiten wird den ordentlichen Gerichten entzogen und den Aufwertungsstellen zugewiesen.

Außerdem ist dem Preußischen Landtag der Entwurf eines Gesetzes über die Aufwertung von Versicherungsansprüchen gegen öffentliche Feuerversicherungsanstalten übersandt worden. Danach sollen auf Ansprüche aus Gebäudeversicherungen gegen eine öffentliche Feuerversicherungsanstalt, die unmittelbar kraft Gesetzes entstehen oder bei einer solchen Anstalt infolge eines gesetzlichen Zwanges oder eines gesetzlichen Ausschlußrechtes genommen worden sind, die Vorschriften der Verordnung der Reichsregierung über die Aufwertung von Versicherungsansprüchen vom 22. Mai 1926 entsprechende Anwendung finden. Diese Verordnung sieht hinsichtlich der Feuerversicherung eine 50prozentige Erstattung des Geldentwertungsschadens bei allen noch nicht geregelten Versicherungsansprüchen vor; sie regelt jedoch nur die Ansprüche gegen privatrechtliche Versicherungsgesellschaften. Hierfür kommen — und zwar auch nur für die in Klammern bezeichneten Teile des Anstaltsbezirks — die Ansprüche gegen folgende Anstalten in Betracht: 1. Städtische Feuersozietät von Berlin (alte Stadtgemeinde Berlin), 2. Stettiner öffentliche Feuerversicherungsanstalt (Stadtgemeinde Stettin), 3. Städtische Feuerversicherungsanstalt in Breslau (Stadtgemeinde Breslau), 4. Ostfriesische landschaftliche Brandkasse in Aurich (Regierungsbezirk Aurich), 5. Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel (Teile des Regierungsbezirks Kassel), 6. Nassauische Brandversicherungsanstalt (Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden) und 7. Hohenzollernsche Feuerversicherungsanstalt.

Politische Rundschau

Rekordeinnahmen des Reiches im Januar.

Der Januar hat neue Rekordeinnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben erbracht. Mit 763,5 Millionen Mark wurde das bisherige Höchstergebnis vom Oktober um 22 Millionen Mark übertroffen. Das Gesamtaufkommen seit dem 1. April 1926 stellte sich mithin auf 6056,8 Millionen Mark, während für das gesamte Rechnungsjahr 6685,1 Millionen Mark veranschlagt worden waren. Das laufende Rechnungsjahr wird also mit einem beträchtlichen Überschuß abschließen.

Die Not in Hessen.

Das hessische Kabinett hat sich veranlaßt gesehen, sich an die Reichsregierung mit einer Reihe von Vorschlägen zur Milderung der Not in Hessen zu wenden. Der leitende Gedanke der Vorschläge ist, vermehrte Arbeit im besetzten Gebiet zu schaffen. Das Kabinett fordert von der Regierung die Bewilligung von Reichsmitteln: 1. zum Bau zweier Rheinbrücken in Mainz und Oppenheim und einer Mainbrücke zwischen Flörsheim und Rüsselsheim, 2. Verbesserung der Straßen des hessischen besetzten Gebietes, die durch den Automobilverkehr des Besatzungsheeres schwer mitgenommen sind, sowie Ausbau der Straßen Worms—Bensheim und Mainz—Darmstadt für die Bedürfnisse des Kraftpostlinienverkehrs, 3. den Bau elektrischer Vorortbahnen für die schwer unter der Besetzung leidenden Städte Worms und Mainz.

Das Hohelied der Menschheit

hat man Victor Hugos Roman „Die Elenden" genannt, der jetzt in neuer Bearbeitung unter dem Titel „Mensch unter Menschen" erschienen ist und der von uns zum Abdruck gebracht werden wird. Diese Neuerscheinung hat den Kern des Hugoschen Werkes, den Enterbten, Verstoßenen oder moralisch Gestrauchelten die hilfreiche Hand dazu zu bieten, wieder ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, besonders herausgearbeitet; und so wird der Leser von neuem mit einem Werk bekannt, das bei seinem Erscheinen die ganze literarische Welt entzückte. Wir hoffen, daß auch unsere Leser Hugos Kampfwerk gern in ihren geistigen Besitz nehmen werden. — Die Neubearbeitung des Romans lehnt sich eng an den im Rahmen der Europaproduktion der Deulig unter dem gleichen Namen herausgebrachten Film an.

Ein Meisterwerk von Victor Hugo

Portugal.

× **Revolution und Fensterscheiben.** Eine Versicherungsgesellschaft in Lissabon berechnete das Gewicht der durch die Straßenkämpfe zertrümmerten Fensterscheiben auf 26 000 Kilogramm, die sich auf etwa 700 Gebäude verteilen. Allein in fünf Straßen sind etwa 3000 Scheiben zertrümmert worden. Ein Glaser allein erhielt bis jetzt Aufträge über 6000 Kilogramm. Bei einem Wert von einem Schilling pro Kilogramm sind in Lissabon insgesamt für 1300 Pfund Sterling Fensterscheiben zerstört worden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Beim Reichspräsidenten Hindenburg fand ein Parlamentarischer Abend statt, an dem u. a. der Reichskanzler mit dem Reichskabinett, das preußische Ministerium, die Vertreter der deutschen Länder und zahlreiche Mitglieder des Reichs- und des preußischen Parlaments teilnahmen.

Berlin. Die Antwort des Führers der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen an den deutschen Bevollmächtigten, Staatssekretär Lewald, wird in Berliner diplomatischen Kreisen nicht als eine Verschärfung der Lage angesehen, da sie den Weg zu den von Deutschland angeregten diplomatischen Verhandlungen über die Ausweisungsfrage offenläßt.

Paris. Der radikale „Soir" glaubt berichten zu können, daß der Vatikan den Beschluß gefaßt habe, die Leiter der royalistischen Zeitung „Action Française", Léon Daudet und Charles Maurras, zu exkommunizieren, da sie sich der Entscheidung des Papstes, der den Katholiken die Lektüre der Zeitung „Action Française" und der Werke Daudets und Maurras' verboten habe, nicht gebeugt hätten.

Madrid. Die spanische Regierung hat im Hinblick auf die Lage in Marokko beschlossen, aus Ersparnisgründen die spanische Artillerie in Marokko um zwei Obersten, zwei Oberstleutnants, fünf Majore, sechzehn Hauptleute, 69 Leutnants, 2311 Unteroffiziere und Mannschaften und um 497 Pferde zu verringern. Außerdem sollen zwei Flugzeuggeschwader aus Marokko heimgerufen werden.

Neues aus aller Welt

Der Norddeutsche Fußballverband umfaßt jetzt rund 87 000 Mitglieder, davon allein im Bezirk Groß-Hamburg 27 000, in Hannover-Braunschweig 23 400, ferner im Bremer Bezirk 12 700, in Lübeck-Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein je 9500, in Nordhannover rund 5000.

51 000 Handtücher bei der Reichsbahn gestohlen. Die Reichsbahn hat mit der Wiedereinführung der Handtücher in den D-Zügen recht trübe Erfahrungen gemacht. Von Mai bis September sind 51 000 Handtücher verschwunden. Obwohl die Reichsbahn damit rechnen muß, daß im Laufe des Jahres ein Zehntel der 1,1 Millionen Handtücher verlorengehen, will sie die Einrichtung beibehalten.

Zwei Kinder verbrüht. In dem Dorfe Treuenhausen in der Grenzmark fielen die beiden minderjährigen Kinder eines Landwirtes beim Spielen in einen mit kochendem Wasser gefüllten Bottich. Kurz nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus starben die Kinder unter entsetzlichen Qualen.

Ein Opfer seiner Spielleidenschaft. Der frühere Fabrikbesitzer Höhnefeld aus Wiesbaden, der mit 25 000 Mark nach Zoppot gekommen war, verlor diese Summe im Spielklub restlos. Da er in einem Drohbriefe an den Spielklub zur Tilgung seiner Schulden eine Geldsumme forderte, wurde er wegen Erpressung verhaftet.

Ein Wiener Heldentenor von seiner Frau erschossen. Der Heldentenor Trajan Grosavescu ist in Wien im Verlauf einer Auseinandersetzung mit seiner Ehefrau kurz vor seiner Abreise nach Berlin, wo er ein Engagement angenommen hatte, erschossen worden. Die Frau ließ sich ohne Widerstand verhaften. Sie soll die Tat aus Eifersucht begangen haben.

Die Schiffahrt auf dem Kanal infolge des Nebels eingestellt. Infolge des Nebels ist der gesamte Verkehr auf dem Kanal eingestellt worden. Das belgische Königspaar mußte infolgedessen seine Rückreise nach Belgien verschieben. Auch der belgische Delegierte de Brouckère, der in London erwartet wurde, ist nicht eingetroffen.

Ein Feiertag in England aufgehoben. Die englischen Bischöfe haben den Valentinstag aus dem Kalender gestrichen. An diesem Tage, dem 14. Februar, durften junge Mädchen durch Zustellung einer Postkarte, eines symbolischen Herzens oder auf andere Weise den von ihnen Verehrten eine Andeutung ihrer Zuneigung machen.

Ein Mörder, der sich nach 38 Jahren selbst stellt. Ein Mörder, der vor 38 Jahren ausbrach, kehrte freiwillig nach dem Zuchthaus in London zurück. Er ist jetzt 67 Jahre alt und hat nach seiner Flucht als Seemann die ganze Welt bereist. Vor einigen Wochen kehrte er zurück, besaß aber keine Bekannten und Verwandten und wandte sich an die Strafanstalt, damit er dort im Kreise seiner Freunde sterben könne. Er wurde auch wieder aufgenommen.

Verheerende Viehseuche in Sibirien. Aus Semipalatinsk wird gemeldet, daß dort eine unbekannte Viehseuche ausgebrochen sei, der in acht Tagen 9000 Stück Vieh zum Opfer gefallen seien. Die Regierung habe eine Ärztekommission nach dem Seuchenherd entsandt.

Schlägerei zwischen amerikanischen Abgeordneten. Im Kongreßausschuß des Distrikts Kolumbia kam es bei der Beratung der sogenannten „Blauen" Gesetze, die die Schließung aller Theater und Kinos an Sonn- und Feiertagen vorsehen, zu einer allgemeinen Schlägerei. Ein Abgeordneter fiel über seinen Widersacher her, zog ihn über den Verhandlungstisch und bearbeitete ihn mit den Fäusten. Es folgte eine regelrechte „Schlacht", an der sich sämtliche Abgeordnete ausgiebig beteiligten.

Bunte Tageschronik.

Paris. Bei Lyon stürzte ein französisches Militärflugzeug aus 2000 Meter Höhe ab und zerschellte auf dem Boden. Der Flieger war sofort tot.

London. Nach der soeben veröffentlichten Statistik des britischen Reichsverbandes der Eisen- und Stahlfabrikanten waren Ende Januar in Großbritannien 152 Hochöfen wieder in Betrieb. Das sind mehr als vor Beginn der Arbeitsruhe im Bergbau.

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Leiter der Sowjetpolizei im Kreise Berditschew aus politischen Gründen ermordet worden. Die Mörder konnten bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Belgrad. Wie aus Metkowitsch gemeldet wird, ist dort die Narentabrücke infolge des Erdbebens eingestürzt.

Mutter und Tochter

Familienroman von Otfried von Hanstein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

46

Denken Sie nach, Frau Lore, was wohl das schönere Los ist von beiden. Ich wüßte schon, was ich da wählte."

Lore saß totenbleich. Sie fuhr nicht auf, denn sie hatte es sich ja tausend- und aber tausendmal gesagt in all diesen Tagen und sie weinte auch nicht. Es war ihr, als sei gekommen, was sie mit Bangen erwartet, und doch war es ihr wie ein Todesurteil.

Frau ten Höven hatte recht. Ein Kartenhaus war das Glück, das sie sich erzwingen wollte, und ein Unrecht zudem. Leise und mit zitternder Stimme fragte sie zurück:

„So glauben Sie wirklich, daß er Gerda liebt?"

„Kind, Kind, Sie sind doch nicht blind!"

Lores Hände lagen schlaff und kraftlos in ihrem Schoß. Tonlos flüsterte sie: „So gebe ich ihn frei."

„Nein, Frau Lore, so geht das nicht. Glauben Sie, die beiden würden zueinander kommen, wenn eine Unglückliche zwischen ihnen stände? Kennen Sie die beiden so schlecht? Und wenn es ihr beider Tod wäre, er würde Sie so nicht freigeben und Gerda ihn so nicht nehmen."

Wieder preßte sie Lore an ihre Brust und streichelte ihre Wange.

„Ein Opfer ist nichts, wenn es halb getan wird. Glücklich müssen Sie sein in dem, was Sie vollbringen. Mit leuchtenden Augen entsagen, damit Heil daraus entsprießt. So will es das Schicksal von einer guten Mutter. Es ist schwer, und nur, wer ein großes Herz hat und zu lieben versteht, vermag es. Die Liebe will den glücklich sehen, den sie mit ihren Armen umfaßt. Nun denken Sie nach und ich weiß schon jetzt, wie Sie entscheiden. Wären Sie wirklich zufrieden gewesen, ich hätte vielleicht trotz allem geschwiegen, aber Sie waren es ja auch nicht. Und nun lasse ich Sie allein und weiß, Sie sind mir nicht böse —"

Sie löste ihre Hände aus denen Lores und stand auf. Lore aber saß ganz still und ihre Augen waren groß und weit offen.

War das Frau ten Höven, die da zu ihr gesprochen? War es nicht wirklich die laute Stimme ihres eigenen Gewissens?

Sie war ganz ruhig. Es schien ihr, als sei etwas erstorben in ihrem Herzen, aber seltsam, sie war unglücklich und glücklich zugleich. Als habe sie im Begriffe gestanden, ein großes Verbrechen zu begehen und ein gütiger Himmel habe sie vor der Ausführung bewahrt.

Sie stand auf und ging in das Haus. Wie ihr nur zumute war? Wie tot kam sie sich vor, wie abgestorben und doch wieder leicht. Sie hatte sich an diese Heirat geklammert mit allen Fasern, sie hatte glauben wollen, daß es ihr Glück sei und doch hatte sie es nicht geglaubt, schon in allen diesen Tagen nicht.

Und ein anderes Gefühl zog in ihr Herz. Eine süße und doch, ach, so schmerzliche Seligkeit.

„Gerda!"

Sie hatte die Tochter im Garten gesehen.

„Mutichen?"

Wie freundlich sie antwortete und doch, was lag in diesen Augen! Lore, Lore, war deine Tochter stärker als du?

„Komm' doch einmal zu mir herein?"

„Gleich, Mutichen. Was wünschest du?"

„Ich habe ganz vergessen, daß ich dir etwas mitgebracht habe."

„Du mir?"

Wie sie sich mühte, freudig zu scheinen und was fragte ihr Herz jetzt nach einem Geschenk. Lore nahm das weiße Kleid aus dem Koffer.

„Dies Kleid?"

„Ja, Gerda, du sollst es zur Hochzeit tragen."

Fragend schaute sie in der Mutter Gesicht. Sie sah wie gequält aus. Noch sich putzen zu diesem Tag? Frau Lore lächelte.

„Tu's mir zuliebe. Ich möchte sehen, wie es dir paßt."

„Nun, wenn du möchtest."

Es war ihr gar nicht danach zu Sinn, aber wie sollte sie ausweichen! So zog sie das zarte Gewebe über und da sie dieselbe schlanke Figur hatte wie ihre Mutter, saß es ihr vortrefflich, nur daß es sie in ihrer Jugend ungleich reizvoller kleidete.

„Wie hübsch du bist!"

„Mutter."

Sie lächelte gequält. War es nicht wie ein Brautkleid?

„Darf ich es nun wieder ausziehen?"

„Noch einen Augenblick. Setz' dich einmal."

Sie war hinter sie getreten und heftete mit schneller Bewegung den Brautkranz in ihre Locken. Gerdas Blick fiel in den Spiegel.

„Mutter, was tust du?"

Da schimmerte es feucht und doch froh in Lores Augen.

(Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Kautschuk.

Von F. K. Chisslard-Hamburg.

Die tropische Morgensonne kost mit den Blättern der Gummibäume, die sich ihr, von kundiger Hand in Reih und Glied gepflanzt, schlank und rank entgegenstrecken. Sie spielt in zittrigem Licht über die braunen Leiber der Eingeborenen, die geschäftig von Stamm zu Stamm eilen, um das Blut der Bäume, daß sich über Nacht in kleinen Gefäßen gesammelt hat, einzusammeln. Um aber an den Saft zu gelangen, werden die Bäume —, allerdings erst mit 7 Jahren, denn erst dann sind sie zapfreif und liefern eine gute, reine Gummimilch, — angeschnitten; und zwar mit zwei mäßig breiten Schnitten, die im spitzen Winkel zusammenlaufen, um sich in einer geraden fortzusetzen die den ganzen Stamm herunterreicht. Die gewonnene Gummimilch wird dann gesetzt, d. h. die überflüssige Feuchtigkeit wird ihr entzogen; der zurückbleibende Brei wird zu großen Klumpen geformt, die dann über offenem Feuer gehärtet werden.

Polternd und krachend stürzen die Gummiklötzen auf Gleitbahnen vom Lastauto, das den Gummi direkt aus dem Bauche des Ozeanriesen geholt hat, in den tiefen Keller. Geschäftige Hände befreien den Gummiblock von seiner Umhüllung und liefern eine gute, reine Gummimilch, — angeschnitten, und zwar Kochkessel überantworten. Mürbe gemacht und von allem Schmutz befreit, wird der Gummi durch Walzen gepreßt und dabei dauernd mit warmem Wasser bestrahlt. Zu dünnen Fellen gewalzt und wie Mürbeteig eingeschlagen, ruht der Gummi nun endlich in warmem Trockenräumen von seinen Strapazen aus.

Viele Walzungen, viele Mischungen, die tiefsten Geheimnis der Chemiker sind, lassen uns endlich den gänzlich veränderten Gummi unter geschickten Arbeiterhänden wiederfinden. Einmal formt man ihn, indem man dünne Platten aneinanderklebt, zu Wärmflaschen, Eisbeuteln und Sitzkissen, zum Wohle der Kranken. Andermal nimmt man vier gleichmäßig geschnittene Stückchen in Blattform, klebt sie aneinander und legt sie in Formen, die aussehen wie die, in denen die Hausfrau Pförtchen bäckt, nur doppelt genommen, schiebt diese Formen in Heizösen und läßt den Gummi gar werden; heraus kommt der Ball, wenn auch noch nicht in der ganz runden Form; geputzt, aufgeblasen und bemalt bildet er das Ergötzen der Kinderwelt. Die Gummipuppen gehen einen ähnlichen Weg. Wieder ein anderes Mal gibt man dem Gummi schon beim Mischen bunten Farbstoff bei, aus den dann fein gewalzten Platten schneidet und bemalt man Krokodile, Seehunde, Haifische und ähnliche Vertreter des nassen Elements, zur gleichmäßigen Freude für jung und alt. Damit der Selfmademan auf Pneus fahren kann, muß der Gummi sich recken und strecken, in großen Formen, die schon ein getreues Bild des Reifens geben, sich härten lassen. Damit das zarte Geschlecht in seinen dünnen Schuhen bei Schlachtwetter keine nassen Füße bekommt, wird der Gummi auf Stoff gewalzt und gepreßt, um dann auf Aluminiumleisten in fließender Arbeit zu schön geschwungenen Schuhen in moderner Form verarbeitet zu werden. Damit im heißen Sommer das Gras und die Blumen, die Freude unserer freien Stunden, nicht vertrocknen, tritt schnell der Gummischlauch in Tätigkeit; zu diesem Zweck wurde der Gummi auf lange Eisenstangen gewickelt, mit Stoffschichten untermischt, und unter Dampfdruck geheizt. Kaum hörbar gleitet unser Fuß auf den großen Ueberseern durch prunkvolle Räume, Gummiteppiche, in bunten Farben und anmutigen Ornamenten, bedecken den Boden. Damit endlich tief unten, im Bauche des Schiffes, kein Unglück passiert, sind die Kessel mit Gummi, der mit Asbest untermischt ist, abgedichtet.

Nun ist nicht alles, was aus den Händen der Arbeiter hervorgeht, Qualitätsware. Es ist heiß in den Arbeitsräumen, der Arbeiter schöpft frische Luft, geht zum Kaffee-Eimer und labt sich, er versieht sich in der Uhr, der Dampf wird zu spät abgestellt, der Gummi kommt hart und brüchig aus der Form und wandert in den Abfall. Der Chemiker irrt sich in der Mischung. Neues wird ausprobiert, man kennt sich noch nicht aus, „unbrauchbar" ist das Resultat, also in den Abfall. Aber nichts kommt um, der ganze Abfall wird von den Stoffen und ähnlichen Aggregaten befreit und wandert wieder in große Kessel. Er wird gemischt, mit Chemikalien untermischt, geklärt und getrocknet, um dann als Regenerat den einzelnen Mischungen beigesetzt zu werden. Denn nicht in jedem Fall wird reiner Gummi verarbeitet, das wäre unrationell, hinsichtlich der Preise, es ist auch gar nicht immer erforderlich.

Wer würde in den großen Abfallägern, in den abgenutzten Pneus, zerrissenen Kissen, heruntergewirtschafteten Schläuchen die einstmal goldig glänzenden Gummifelle wiedererkennen. Genau wie alles andere kennt der Gummi ein Sterben, hat aber doch schon manchen Dienst geleistet, bevor er vergeht.

Aus dem Gerichtssaal.

! **Die Berliner Universitätsdiebstähle vor Gericht.** Das gerichtliche Nachspiel zu den im Jahre 1925 aufgedeckten Unterschlagungen beim Ausschuß der Studentenschaft an der Berliner Universität begann vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Hauptangeklagte, der der fortgesetzten Unterschlagung und des fortgesetzten Betruges beschuldigt wird, ist der Student Willi Lehmann. Mitangeklagt sind wegen Beihilfe, teils zur Unterschlagung, teils zum Betruge, die Studenten Gerhard Juling, Werner Müller, Paul Zabel und Herbert Großmann. Ferner wegen Begünstigung nach der Tat der Justizobersekretär Hermann Borchmann. Geladen sind 35 Zeugen, meist Studenten und Studentinnen.

§ **Der Kutisker-Prozeß auf den 25. Februar verschoben.** Der Termin im Kutisker-Prozeß, der ursprünglich auf den 11. Februar angesetzt war, ist auf den 25. Februar verschoben worden. Es ist jedoch fraglich, ob er an diesem Tage beginnen kann, da der Hauptangeklagte Kutisker noch immer schwer krank ist. Kutisker, der als Untersuchungsgefangener in der Charité behandelt wurde, befindet sich zurzeit in seiner Wohnung. Sein Befinden ist aber andauernd derart schlecht, daß voraussichtlich eine nochmalige Verschiebung der Verhandlung, deren Dauer auf vier Wochen berechnet ist, wird erfolgen müssen.

§ **Ministervernehmungen im Barmat-Prozeß.** Im Barmat-Prozeß nähert sich der erste Teil der Anklage, der die Kredite der Staatsbank zum Gegenstand haben, seinem Abschluß. Um Ruhepunkte in diesem ungeheuer langwierigen Verfahren zu haben, ist beabsichtigt, die im Strafprozeß ungewöhnliche Form der Zwischenplädoyers anzuwenden, in denen Staatsanwaltschaft und Verteidigung zusammenfassend nach jedem einzelnen Abschnitt referieren sollen. In der nächsten Woche soll dann der Fall Lange-Hegermann zur Sprache kommen, der politisch recht interessant zu werden verspricht. Es ist in Aussicht genommen, den Reichskanzler Dr. Marx, den Reichspostminister Dr. Schätzle und verschiedene geistliche hohe Würdenträger als Zeugen über die Postkredite zu vernehmen. Auch dieser Abschnitt des Prozesses dürfte mehr als einen Monat in Anspruch nehmen, so daß vorläufig noch gar nicht abzusehen ist, wann dieser Prozeß zu Ende gebracht werden kann.

§ **Sechs Jahre Zuchthaus für einen Spion.** Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Schiffer Martin Hofmann aus Mainz wegen versuchter Spionage zu sechs Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre. H. hatte für den französischen Nachrichtendienst wichtige Dokumente der Reichsmarine sich zu verschaffen gewußt und diese zur Kenntnis des Nachrichtendienstes gebracht.

§ **Die Voruntersuchung im Fall Rosen.** Die richterliche Voruntersuchung gegen die unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung zum Mord an dem Universitätsprofessor Rosen erneut in Haft genommene Wirtschafterin Helene Neumann ist nunmehr vom Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Franz, offiziell wiedereröffnet worden. Gleichzeitig ist von der Beschlußkammer des Breslauer Landgerichts die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Zuchthäusler Jahn und gegen den Schlosser Strauß wegen Mordes angeordnet worden. Die richterlichen Vernehmungen werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

Spiel und Sport.

Die Amateurbox-Europameisterschaften finden endgültig in der Zeit vom 16. bis 24. Mai in Berlin statt. Für alle hierfür in Frage kommenden Kämpfer und Ersatzleute, deren Feststellung bei den Meisterschaften in München erfolgt, erläßt der Reichsverband ab 1. Mai Startverbot, für Berlin ab 5. Mai Veranstaltungsverbot.

Olympia-Vorbereitungs-Spezialkurse wird der mitteldeutsche Verbandssportlehrer Hoffmann-Leipzig im März und April in größeren Städten des Verbandsgebietes durchführen.

Die Errichtung einer Führerschule plant der Westdeutsche Spielverband — in Verbindung mit seinem Jugendheim — in Duisburg, um dem Mangel an Übungs- und Jugendleitern abzuhelfen.

• Vermischtes •

— **Drohendes Straßennamenkuddelmuddel in Groß-Berlin.** Der Reichshauptstadt scheint Schreckliches bevorzustehen: es sollen von ungefähr 3000 Straßennamen, die es in Groß-Berlin gibt, etwa 2000 geändert werden müssen, weil sie nicht mehr zeitgemäß sind. Ein Stadtverordnetenausschuß ist bereits am Werk, um alle „Anträge" zu prüfen und die üblichen Richtlinien aufzustellen. Wenn die Berliner wirklich die 2000 neuen oder geänderten Straßennamen kriegen sollten, werden selbst ihre Gegner sie aufs tiefste bedauern müssen, denn es wird sich dann kein Mensch mehr in Berlin zurechtfinden. Richtig ist, daß manches in der Berliner Straßenbezeichnung änderungsbedürftig ist: es geht z. B. nicht gut an, daß jeder Berliner Vorort seine „Berliner Straße" hat und behält, so daß man sich jetzt, wo es ein Einheits-Berlin gibt, vor lauter „Berliner" Straßen in Berlin nicht zurechtfinden kann. Auch daß man Straßennamen, die ellenlang sind, ein bischen verkürzen will, mag hingehen. Aber was sehr weit darüber hinausgeht — und es scheint vieles darüber hinausgehen zu sollen —, dürfte vom übel sein. Der Mensch hält sich jedoch für verpflichtet, immer etwas Neues zu tun, selbst wenn nichts Gutes dabei herauskommt.

Impfung gegen Grippe. Zu den vielen Impfungen, die es bereits gibt, scheint jetzt eine Schutzimpfung gegen Grippe hinzuzukommen. Ein Wiener Arzt teilte dieser Tage in einem öffentlichen Vortrage mit, daß ein neues Verfahren zur Bekämpfung der gefürchteten Grippe entdeckt worden sei, und daß man mit diesem Verfahren gute Erfolge erzielt habe. Es werden in Wien derzeit Serumimpfungen mit abgetöteten Erregern (?) vorgenommen, und es müsse, soweit sich in der kurzen Zeit der Versuche ein Urteil bereits fällen lasse, gesagt werden, daß diese Serumimpfungen aller Wahrscheinlichkeit nach das Zukunftsheilmittel gegen die Grippe darstellen. Trotzdem wird man vielleicht gut tun, seine Hoffnungen und Erwartungen nicht allzuhoch zu spannen und in aller Ruhe abzuwarten, was nun folgen wird. Es werden jetzt alle paar Wochen neue Heilmethoden gegen alle erdenklichen Krankheiten angepriesen und dann hört man kein Wort mehr davon.

— **Wenn Gas- und Wasserleitung verwechselt werden.** Zahlreichen Bürgern von Neustadt a. d. H. wurde dieser Tage infolge einer merkwürdigen Verwechslung ein Streich gespielt. Als man in den Wohnungen die Hähne der Gaslampen aufdrehte, kamen starke Wasserstrahlen herausgespritzt. Die Monteure hatten bei der Arbeit an einem Rohrbruch die Gas- mit der Wasserleitung verwechselt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Freitag, 18. Februar. 4.30: Dresd. Funkkapelle. Berlioz: Ouv. „Römischer Karneval". — Waldteufel: Frühlingskinder. — Eulenberg: Rosenlieder. — Verdi: Fant. a. „Traviata". — Polzoni: Menuett. — Lehar: Serenade. — Yoshitomo: Jap. Suite. ⊙ 6.05: Leseproben. ⊙ 7: Peter Schmiedel: „Revuen, Maskeraden, Fantastik des Varieé." ⊙ 7.30: Anton Wildgans über sich und sein Werk. ⊙ 8.15: Hörspiel: Dies irae. Tragödie von Anton Wildgans. ⊙ 10.45: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Freitag, 18. Februar. 12: B. K. Graef: Sprechtechnik für Schüler. ⊙ 3: Dr. von Pehr-Pinnow: Vererbung und Erziehung. ⊙ 3.30: Prof. Dr. Amiel und Oberschull. Wettermann: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. ⊙ 4: Lehrer Werth: Vom neuzeitlichen Anfangsunterricht. ⊙ 4.30: Aus dem Zentralinstitut. ⊙ 5: Prof. Dr. Schubring: Dantes göttliche Komödie. ⊙ 6: Dr. ing. Feldhaus: Aus der Geschichte der Technik. ⊙ 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ⊙ 6.55: Staatssekretär Prof. Dr. Müller: Bedeutung d. Gewerkschaften. ⊙ 7.20: Wissenschaftl. Vortrag für Aerzte.

Freitag, 18. Februar.

Berlin Welle 483,9, 566.

3.30: Adele Schreiber: Bahnbrechende Frauen: Luise Michel. * 4.00: Museumsdirektor Dr. Paul F. Schmidt: Vom Inhalt der Kunst. * 4.30: Schlesische Lieder von Petr Bezruk. (Verdeutscht von Rud. Fuchs.) 1. Saga. 2. Schlesische Wälder. 3. Hochland. 4. Marischka Magdonowa. 5. Bernard Kar. 6. Der Tod Domitians. 7. Ich. Gelesen von Käthe Graber. * 5.00—6.00: Etté-Kammerorchester. * 6.30: Dr. Kochs, Abt.-Vorsteher a. d. Lehr- u. Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem: Klärung und Verbesserung von Obst- und Beerenweinen durch den Selbsthersteller. * 6.55: Dr. Paul Zucker: Das Gesicht der Straße: Häuserreihen und Plätze. * 7.20: Prof. Dr. K. Th. Preuß, Direktor am staatl. Museum für Völkerkunde: Soziale Probleme der Völkerkunde. (Eigentum und Arbeit.) * 7.50: Einführung zu der nachfolgenden Oper. * 8.10: Sendespiele „Der Opernball." Komische Oper in drei Teilen (nach dem Lustspiel „Die rosa Dominos") von Victor Léon und H. von Waldberg. Musik von Richard Heuberger. Dirigent: Selmar Meyrowitz von der Berliner Staatsoper. Leitung: Cornelis Bronsgeest.

Oeffentl. Arbeitsnachweis Kötitz u. Umg.

Landwirtschaftliche Arbeitnehmer! Benutzt bei Stellenwechsel nur den öffentlichen Arbeitsnachweis

MÄRKSCH

reinigt und färbt Herren-Anzüge u. Herren-Mäntel

Annahme bei K. Zorn, Wilsdruff, Dresdner Str

Mutter und Tochter

* Familienroman von Otfried von Hanstein *

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

47

„So wirst du mit Adalbert Hollenkamp vor den Altar treten."

„Nein, Mutter, nein, was sprichst du für Worte?" Sie riß den Kranz von ihrem Haupt, Lore aber schloß sie in ihre Arme.

„Glaubst du wirklich, ich wollte dir nehmen, was dir gehört? Du liebst ihn und er liebt dich und der Jugend gehört die Welt."

„Nein, das ist ja nicht wahr. Wer sagt, daß ich ihn liebe?"

„Und wenn ich noch daran gezweifelt hätte, ich wüßte es jetzt. Komm', Kind. Das alles war nur ein böser Traum. Ich danke dem Himmel, daß ich erwacht bin."

Sie saßen lange zusammen und Gerda wehrte sich gegen Lores Verzicht und doch zitterte ihre Liebe in jedem Nerv. Dann sank sie in ihrer Mutter Arm.

„O, Mutter, es war doch dein Glück und du willst es mir schenken."

Und wie Lore sah, wie die Tochter kämpfte und wie es in ihr zitterte und bebte und jubelte und weinte zugleich, da war es ihr, als sei sie reich in derselben Stunde, in der sie am ärmsten geworden.

Frau ten Höven trat ein. Sie sah mit einem Blick, was geschehen, und nickte zufrieden.

„Herr Hollenkamp ist gekommen."

Gerda sah auf ihre Mutter, aber diese war ganz ruhig. „Bleib', Gerda, ich will mit ihm reden."

Und hochaufgerichtet, wie eine Siegerin, schritt sie hinaus.

* * *

Im Hause des Kaufherrn ten Höven war einige Wochen später eine stille Hochzeit und doch nahm die ganze europäische Welt in Batavia an ihr Anteil. War doch der junge deutsche Maler Adalbert Hollenkamp in weiten Kreisen beliebt und die Kirche war voll, in der der Geistliche die Hände des jungen Paares ineinander legte. Wie aber der stattliche Bräutigam seine junge schöne Braut in die Kirche führte, ging ein Gemurmel durch die Reihen.

Was war das wieder für ein törichtes Geschwätz gewesen? Hatte man nicht behauptet, daß er die Mutter erwählt habe? Wie hatte man so etwas glauben können!

Und doch, auch die Mutter, die da neben Frau ten Höven hinter dem Brautpaar herschritt, sah in ihrem einfachen schwarzen Seidenkleid gut aus und stattlich.

„Weiß Gott, man könnte glauben, es sei die ältere Schwester."

In ihren Augen lag ein eigentümlicher, fast überirdischer Glanz. Freilich, wie sie zusammenzuckte, als der Pfarrer das bindende Jawort von den Verlobten forderte, das bemerkte niemand, denn aller Augen ruhten auf dem jungen Paar, und daß eine Mutter bei der Hochzeit der Kinder weint, das ist wohl natürlich.

Wie lieb Frau ten Höven ihr zusprach! Und nun hob sie auch schon wieder den Kopf und sah ruhig und ernst vor sich hin.

Dann war ein kleines Essen bei ten Hövens und dann ging es zum Hafen.

Die Neuvermählten machten eine kurze Hochzeitsreise nach Japan. Solange wollte Lore bei ten Hövens bleiben. Dann wollte Hollenkamp seine Verpflichtungen lösen und mit den Seinen nach Deutschland heimkehren.

Lore sollte ja immer bei ihnen bleiben. Sie sagte zu allem „ja", aber ob sie es vermochte, sie wußte es jetzt selbst nicht.

Wie innig die Tochter von der Mutter Abschied nahm! Wirklich, das war ein inniges Verständnis. Nun küßte der Schwiegersohn ihr die Hand.

Fast war es, als zitterte er und als wolle ein Schwindel Lore ergreifen. Aber auch das ging vorüber. Nun stand sie neben Frau ten Höven, und an Bord des Dampfers standen Gerda und Adalbert Hollenkamp und winkten die letzten Grüße hinüber.

Ein kurzes Signal — der Maschinentelegraph spielte, die Schraube begann ihre Umdrehungen, langsam glitt der Dampfer vom Ufer.

Noch immer standen Gerda und Adalbert an der Reeling, aber es war, als ob sie weinte und an seiner Schulter einen Halt suchte. Lore stand hochaufgerichtet und schaute ihnen nach.

War es ihr Glück, das da von dannen zog? War sie wieder an ihm vorübergegangen, ohne es halten zu können? Und doch schien es, als läge auch auf ihrem Antlitz ein leuchtender Schimmer.

Glücklich machen ist auch Seligkeit und ein Mutterherz ist ja so reich!

Frau ten Höven sah zu ihr auf und war zufrieden. Lore hatte überwunden und würde zufrieden sein in ihrer Kinder Glück.

— Ende. —

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Ziege, die seit einiger Zeit einem ebenfalls im Stalle lebenden Schafe die Wolle vom Körper frißt. Verfluft weniger stark als bei trockenem sonnigen Wetter. Da Sie aber den Stallmist nach Ihren Angaben nur zwei Monate ausgebreitet haben

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen auch persönlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten ebenfalls unerläßlich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kennwort, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen ebenso die Rategebenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wieviel Kilogramm gelbe Möhren kann ich an meine zwei mittelschweren Pferde verfüttern, ohne daß dabei die Zugleistung herabgesetzt wird? Es wird doch den gelben Möhren nachgesagt, daß bei reichlicher Fütterung Vergiftungserscheinungen auftreten. F. D. in L.

Antwort: Mohrrüben sind für Pferde ein gutes, insbesondere diätisch wirkendes Futter. Man verwendet die Mohrrüben hauptsächlich beim Übergang von einer Futterart zur anderen, z. B. wenn man von der Grünfütterung zur Trockenfütterung übergeht. Daß bei reichlicher Fütterung Vergiftungserscheinungen auftreten, dürfte höchst selten vorkommen und das müßte schon mit den besonderen Verhältnissen des Feldes, von dem die Mohrrüben geerntet sind, zusammenhängen. Zu große Mengen von Mohrrüben verfüttert man aber nicht, da sie zu wasserreich sind und nur 10 bis 15% Trockensubstanz enthalten. Gegen große Mengen wasserreicher Futtermittel sind Pferde empfindlich und gehen in ihrer Leistung zurück. Es sei Ihnen empfohlen, zuerst vorsichtig mit der Mohrrübenfütterung zu beginnen. Sie geben je Pferd zunächst 2,5 kg rohe, geschnittene Mohrrüben, und zwar am besten als letztes Futter. Allmählich steigern sie die Menge bis auf 7,5 kg oder 10 kg je Pferd. Sowie Sie irgendwelche ungünstigen Wirkungen beobachten, sei es Durchfall oder ähnliches, steigern Sie die Menge nicht weiter. Wie wir eben schon erwähnten, ist die Wirkung der von verschiedenen Feldern geernteten Mohrrüben auch verschieden und es ist deshalb gut, die Mohrrübenzugabe nur langsam zu steigern. Im allgemeinen sind sie, in Mengen bis zu 10 kg verfüttert, ein recht gutes Futter für die Pferde. Dr. L.

Frage Nr. 2. Meine zwei Kühe haben lose Zähne, auch tränen der einen fast stets die Augen. Was ist zu tun? Br. in Str.

Antwort: Reiben Sie das Zahnfleisch der Kühe mit Essigwasser oder mit Alaunwasser, 10 g auf ein Liter Wasser, täglich ein- bis zweimal ein. Die andere Kuh leidet an Bindehautentzündung des Auges. Stellen Sie die Kuh an einen zug- und staubfreien Platz, schützen Sie sie vor grellem Licht, geben Sie möglichst dunkle Stallung und waschen Sie früh die Augen mit abgekochtem Wasser aus. Versuchen Sie lauwarme Umschläge von Kamillentee. Dr. F.

Frage Nr. 3. Mein 75 kg schweres Schwein sitzt beim Fressen auf den Hinterbeinen, und wenn es frißt, frißt es schlecht und tritt auf den Hinterfüßen hin und her. Ich füttere Kartoffeln, Sojabohnen, Roggenschrot, Buttermilch und gegen mutmaßlich vorhandene Knochenweiche Fleischmehl. Was ist zu tun? A. L. in G.

Antwort: Solche Bewegungsstörungen treten auf bei Rheumatismus, Rotlauf, Klauenseuche, Gehirn- und Nervenerkrankungen, Magenerweiterungen und Vergiftungen, die durch Heringslake oder stärkere Kochsalzgaben hervorgerufen werden können. Gewähren Sie vor allem dem Tier täglich einen mehrstündigen Aufenthalt im Freien, damit es sich auslaufen, Erde fressen und suhlen kann, das gehört nun einmal zur rationellen Schweinehaltung. Bei dauerndem Eingesperrtsein müßen ja schließlich die Tiere verkümmern und verkrüppeln. Dann trockenes Lager auf Holzpritsche, Futter in breiiger Form, Wasser vor dem Füttern geben. Mischen Sie 17,50 kg Getreideschrot, 17,50 kg Kleie, 7 kg Fleischmehl, 7 kg gutes, salzarmes Fischmehl und 1 kg Schlämmkreide, und geben Sie hiervon dem Tiere auf den Tag 1 kg. Das Gemisch wird mit heißen Kartoffeln gut durchzuarbeiten und in kalter Breiform gegeben. Gegen Knochenweiche hilft das Fleischmehl nicht. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Ziege, die seit einiger Zeit einem ebenfalls im Stalle stehenden Schafe die Wolle vom Körper frißt. Die Ziege bekommt gutes Futter, auch wird mit der Fütterung häufig gewechselt, so daß sich dieser Zustand nicht erklären läßt. Worin beruht der Grund für diese Erkrankung, und wie läßt sie sich beseitigen? G. Zei.

Antwort: Wollefressen kommt häufig bei Schafen vor, wird dagegen bei Ziegen selten beobachtet. Es handelt sich um eine Erkrankung, die der Lecksucht beim Rinde nahesteht. Wollefressen kommt häufig bei Fütterung mit Heu von trockenen, sauren, nassen Weiden vor. Auch bei Verfütterung von rohen Kartoffeln oder sonst leicht säuernden Futter, neben wenig Heu, kann man die Erkrankung beobachten. Auch Mangel an Salz kann die Ursache bilden. Das Übel schwindet meist sofort oder nach kurzer Zeit bei Verabreichung von reichlich Heu. Auch ist die Einführung einer Salzlecke zu empfehlen. Dem Tränkwasser kann Kalk zugesetzt werden. Auch das Streuen von Kreide, Kalk oder Holzasche auf das Futter wird empfohlen. Als sicher wirkendes Mittel kann Apomorphin angewendet werden. Dieses wird in Dosen von 0,1 bis 0,2 g drei bis vier Tage hintereinander unter die Haut gespritzt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine vier Jahre alte Rehpinscher-Hündin schabt und beißt sich dauernd den Rücken, ohne Ungeziefer zu besitzen. Es ist alles wundgebissen. Vor sechs Wochen war es dasselbe. Was kann ich dagegen tun? Sonst ist die Hündin wohl. C. B. in G.

Antwort: Füttern Sie die Hündin nicht zu fett, vermeiden Sie bei der Fütterung würzige und gesalzene Speisen und Tunken. Sollten Sie Reisfüttern, so ist auch dieser eine Zeitlang auszusetzen. Lassen Sie sich zur Reinigung des Blutes von Ihrem Tierarzt Fowlersche Lösung verschreiben und baden Sie die Hündin in Sulfargil-Wasser. Vet.

Frage Nr. 6. Nach Abschlachtung eines tuberkulösen Hühnerbestandes beabsichtige ich im nächsten Frühjahr Zulegung neuer Stämme, einer leichten und einer schweren Rasse. Welche Rassen empfehlen Sie als die anerkannt besten Leger und als die gegen rauhes Klima unempfindlichsten Rassen? Schwarze Minorka oder Rhodeländer? Ich verfüge über einen gesunden, großen, bisher noch nicht für Hühner verwendeten Stall und reichliche Auslaufmöglichkeit in großem Grasgarten. Sind Bruteier aus entlegeneren Orten solchen aus benachbarten Gegenden vorzuziehen? Welche Zeitschrift muß ich lesen, um Bruteierangebote erster Züchter zu finden? Welche Desinfektionsmaßnahmen sind nach Ausrottung des gegenwärtigen Stammes zur Verhütung von tuberkulöser Wiederansteckung der neuen Stämme erforderlich? L. F. in L.

Antwort: Wichtig ist es, daß Sie den alten Stall gründlich zwei- bis dreimal mit einer 5prozentigen Cellokresollösung desinfizieren. Auch die Auslaufe sind da, wo sich die Hühner am meisten aufhielten, mit der Lösung zu behandeln. Desinfizieren Sie den Stall künftig viermal im Jahre. Streuen mit Torfmull! Das Futter ist in Futtergefäßen zu reichen. Wir raten Ihnen zu Leghorn oder Rheinländern als leichte Rassen; schwerere Rassen: Barnevelder, Wyandotten, Reichshühner, Rhodeländer. Lesen Sie die „Deutsche landwirtschaftliche Geflügel-Zeitung" (Verlag Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstr. Minorka empfehlen wir nicht. Wo Sie die Eier kaufen, ist gleich. Wahrscheinlich aber würden Sie besser Eintagskücken kaufen. K.

Frage Nr. 7. Durch besondere Umstände gezwungen, hin ich erst jetzt in der Lage gewesen, meine stark mit Stallmist gedüngten Haferstoppel umzuschälen. Ich habe nämlich die Absicht, nun Rüben anzubauen. Den Dünger fuhr ich Anfang Dezember auf die Haferstoppel. Besteht jetzt die Gefahr, daß, nachdem gut zwei Monate verstrichen sind, bis zum Umschälen der ausgebreitete Dünger Stickstoffverluste erlitten hat? R. L. in B.

Antwort: Je länger Stallmist ausgebreitet auf dem Felde liegt, desto stärker ist auch der Stickstoffverlust. Einerseits können sich von dem leicht löslichen Stickstoff Umsetzungen ergeben haben, die Ammoniakbildung zur Folge hatten, anderseits kann auch ein Teil des Stickstoffes sich verflüchtigt haben. Die Witterung spielt dabei eine besondere Rolle. Bei naßkalter Witterung ist der Verlust weniger stark als bei trockenem sonnigen Wetter. Da Sie aber den Stallmist nach Ihren Angaben nur zwei Monate ausgebreitet haben liegen lassen, so wird der Verlust des Stickstoffs nicht allzu groß sein. Jedenfalls empfehlen wir Ihnen, nun umgehend die Saatfurche pflügen zu lassen, da die Frühjahrsfurche für Rüben nicht sehr vorteilhaft ist. Rd.

Frage Nr. 8. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß in den letzten warmen Wochen des Spätherbstes vorigen Jahres meine Apfelbäume besonders stark von Blattläusen befallen worden sind. Wann ist die geeignetste Zeit für die Bekämpfung dieser Schädlinge, und welches die wirkungsvollsten Mittel? P. H. in B.

Antwort: Das beobachtete Massenauftreten von Blattläusen an bis dahin schwach befallenen Apfelbäumen im Spätsommer und Herbst ist auch anderorts beobachtet worden. Anfällige Sorten, die im Frühjahr von Blattläusen befreit waren, wiesen später wieder große Mengen kleiner Kolonien auf. Das hat teils seinen Grund in der warmen Herbstwitterung, die günstige Entwicklungsmöglichkeiten schuf, und in der Tätigkeit der geflügelten Sommerweibchen, die ja langrüßlige, gewöhnliche Jungläuse jungfräulich zur Welt bringen und durch ihre Flugfähigkeit zu Verbreitern der Plage werden. Die geeignetste Zeit für die Bekämpfung der Blattlaus bietet das frühe Frühjahr (Februar—März). Die Winterkälte hat dann meist schon erheblich unter den Schädlingen aufgeräumt. Doch finden sich in scheinbar schon verlassenen Kolonien oft noch in tiefen Ritzen Jungläuse, die überwintert haben. Deshalb muß man auch die alten Krebsstellen möglichst mitbehandeln. Handelt es sich bei den befallenen Bäumen um niedere Büsche, kleine Hochstämme oder Spalierbäume, so bepinselt man am besten jede einzelne Kolonie mit einem der unten angegebenen Mittel. Bei hohen Bäumen kommt eine intensive Bespritzung in Frage. Dem Wurzelhals und auch den Wurzeln ist besondere Beachtung zu schenken, da von Wurzelkolonien aus leicht eine Neuinfektion des Baumes erfolgen kann. Durch Aufgraben der Wurzeln, etwa 30 cm tief, überzeugt man sich von dem Vorhandensein des Schädlings und bekämpft ihn durch Überstreuen der Wurzeln mit Kalk- oder Tabakstaub. Empfehlenswerte Mittel zum Bepinseln: Lysitol, Aphiden, Floriffol, Ustin, Fruklusan, Harzölseife. Zum Spritzen hat sich besonders bewährt: Tabak-Spiritus-Seifenbrühe aus 2 Prozent Tabakextrakt, 4 Prozent Schmierseife, 4 Prozent Brennspiritus, 90 Prozent Wasser. Seife in Wasser heiß lösen, erkalten lassen, die anderen Bestandteile dazu mischen. Dr. J.

Frage Nr. 9. Ich habe im September v. J. etwa zehn Liter Rhabarberwein angesetzt. Bei der ersten Umfüllung vor einigen Tagen in eine Zehn-Liter-Ballonflasche ist diese nun nicht mehr ganz voll geworden; es ist ein Leerraum von etwa drei viertel Liter vorhanden. Der Wein hat bereits abgegärt. Kann ich den Leerraum ohne Schaden bestehen lassen, oder muß ich die Flasche wieder bis obenhin füllen? Auch ist der Wein noch recht trübe. Womit kann ich ihn klären? T. K. in H.

Antwort: Um den Essigstich oder andere Krankheiten nicht aufkommen zu lassen, ist es unbedingt erforderlich, die Flasche gefüllt zu halten und womöglich einige Tropfen guten Öls als Verschluß obenauf zu gießen. Die Flasche braucht dann nicht mit einem Korken verschlossen zu werden. Sollte der Wein bei wärmerer Jahreszeit zufällig nochmals etwas in Gärung kommen, so wird durch den sogenannten Gärverschluß ein Zersprengen der Flasche verhindert. Als Auffüllflüssigkeit empfehlen wir in diesem Falle Apfelwein. Entschieden möchten wir aber zunächst von einer Klärung auf künstlichem Wege abraten. Erstens, weil die Menge zu klein ist und der Verlust hierbei zu groß sein würde, und zweitens, weil Rhabarberwein, wie wir das schon öfter ausgeführt haben, zunächst stets trübe ist. Es rührt das von schleimigen Substanzen und von dem in dem Rhabarber in ziemlicher Menge vorhandenen oxalsauren Kalk her. Ist der Rhabarberwein frei von sonstigen Krankheiten, welche ebenfalls eine Trübung bewirken könnten, so muß er sich allmählich ganz von selber klären, und wird das Produkt besser ausfallen, als nach Anwendung künstlicher Klärungsmethoden. Dr. K.

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Schriftleitung: Oekonomierat Grandmann, Neudamm. Wilsdruff, 17. Februar 1927.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. wird bestraft

Die Felsentaube.

Von W. Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die wilde Felsentaube, die uns unsere Abbildung zeigt, ist die Stammform vieler Taubenrassen. Das zeigt sich darin, daß auch bei den Farbentauben häufig Rückschläge auf die blaue Färbung der Felsentaube vorkommen. Die Felsentaube finden wir stets an felsenreichen Meeresküsten. So ist sie am Mittelmeer fast überall vertreten. Auch auf einzelnen felsigen Inseln Nordeuropas finden wir diese Tauben. Wir treffen sie in Norwegen, auf den Färöeren, den Shetlandinseln, Hebriden, in Großbritannien usw. Hier im Norden bleiben die Tauben nicht den Winter über, da der Schnee ihnen ihre Nahrung vorenthält. Die Tauben sind hier Zugvögel. Allerdings wird dieser Taubenzug nur selten beobachtet, weil man sie meistens mit den Feldtauben verwechselt. Brehm schreibt von dem Wandern der Felsentauben des Nordens.

„Sie versammeln sich vor dem Abzuge in zahlreiche Schwärme und scheinen während ihres Aufenthaltes in der Fremde diese Vereine nicht zu lösen. Es ist mir wahrscheinlich, daß derartige Wanderscharen oft von uns bemerkt, aber nicht erkannt, sondern als gewöhnliche Feldflüchter angesehen werden. Sie ziehen erst dann die Aufmerksamkeit auf sich, wenn man sie, wie es zuweilen geschieht, sich mit Krähen und Dohlen vereinigen oder auf Bäumen niedergelassen sieht. Im Jahre 1818 erschien ein Schwarm von etwa 1000 Paaren zu Ende Dezember in der Gegend von Kreuzburg, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Tauben hielten sich in Gesellschaft der Saatkrähen und Dohlen, saßen am Tage mit den Haustauben in friedlicher Gemeinschaft auf den Dächern, zogen aber gegen Abend in die Nadelwälder und übernachteten hier auf Bäumen. Sie blieben bis Mitte Januar in jener Gegend."

Die wilde Felsentaube.

Im Süden benutzt die Felsentaube auch gern die Kirchen und die zerfallenen Bauwerke der Alten als Nistplätze. Im allgemeinen sind die Felsentauben den Menschen gegenüber sehr scheu. In den Felsen brüten sie zumeist in unzugänglichen Höhlen.

In der Färbung gleicht die Felsentaube unserer Feldtaube. Die Farbe der Flügel mit dunklen Binden und des Rückens ist aschblau, die Unterseite ist dunkelmohnblau. Der Kopf ist hell schieferblau, die Brust dunkel schieferfarben, oben hell blaugrün, unten purpurfarben schillernd. Die Füße sind dunkelrot. In Deutschland kommt die Felsentaube brütend nicht vor. Die Tauben, die häufig an Kirchen und anderen Gebäuden nisten, sind verwilderte Feld- und Brieftauben.

Von der Anwendung künstlicher Düngemittel im kleinwirtschaftlichen Feld- und Gartenbau.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Die große feld- und gartenwirtschaftliche Bedeutung der künstlichen Düngemittel (sogenannte Handelsdünger) dürfte heute kaum noch bestritten werden, nachdem die Landwirtschaft seit mehreren Jahrzehnten praktisch bewiesen hat, welche großen Ernteseigerungen bei richtiger Anwendung durch sie erzielt werden können. Man sollte nun meinen, daß auch der kleinwirtschaftliche Feld- und Gemüsebau, insbesondere also auch der Kleingartenbau dem guten Beispiele des großen Bruders schnellstens gefolgt wäre und sich die von ihm in der künstlichen Düngerwirtschaft gesammelten praktischen Erfahrungen ausgiebig zunutze gemacht hätte. Dies ist aber leider nicht der Fall, wenn auch ein gewisser Fortschritt in den letzten Jahren zugegeben werden soll. Wie aber früher unter den Landwirten und Bauern, so gibt es heute unter den Gemüse- und Kleingärtnern noch viele Leute, die gegen die Verwendung jeglicher Handelsdünger schwerwiegende Bedenken hinsichtlich der guten Haltbarkeit und gesundheitlichen Bekömmlichkeit der damit gedüngten Gemüsefrüchte haben, und außerdem der Meinung sind, daß dadurch bodenwirtschaftlicher Raubbau zum Nachteil kommender Geschlechter getrieben werde. Aber das eine ist so irrig, wie das andere falsch ist. Es ist nur ein Beweis dafür, daß sich die meisten Kleingärtner über Zweck und Wesen der künstlichen Düngemittel immer noch ein ganz schiefes und unrichtiges Bild machen und ihre Anzuwendung trotz praktischer Beweise immer noch zweifelnd gegenüber stehen. Dieser zweifelnden Haltung ist natürlich nur durch ständige Aufklärung durch Wort und Schrift, sowie durch praktische und sinnfällige Beispiele beizukommen. Und auch hierin kann der Kleingartenbau wieder von seinem großen Bruder lernen. Denn die Landwirtschaft und ihre Organisationen sind unablässig bemüht, durch sachliche Broschüren und Merkblättern Wissen und Erkenntnis über Wesen, Zweck und Wirkung der wichtigsten künstlichen Düngemittel in alle ihre Kreise zu tragen und möglichst jeden Landmann mit den neuesten praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Versuchsergebnissen vertraut zu machen. Und dabei ist die praktische Beherrschung der künstlichen Düngerwirtschaft durchaus nicht so schwierig, als in Laienkreisen vielfach angenommen wird. Man braucht nur einmal klar die menschlichen und tierischen Ernährungsgesetze zu überlegen und diese sinngemäß auf die Pflanzenernährung anzuwenden. Etwas Sinn und Verständnis für pflanzenphysiologische Gesetze und offene Augen bei der praktischen Arbeit im Umgang mit der Natur und dem Pflanzenleben ist allerdings Voraussetzung.

Wie der menschliche und tierische Körper aus bestimmten Aufbaustoffen besteht und zu seinem guten Gedeihen und gesundheitlichen Wohlbefinden mit abwechselnder Kost ernährt werden muß, so erfordert auch der Pflanzenwuchs zu seiner guten organischen Entwicklung die Zuführung ganz bestimmter Nährstoffe, die für die Vermehrung oder Ergänzung der im Entwickelungs- bzw. Aufbauprozesse verbrauchten Nährstoffe dienen. Die vier wichtigsten darunter sind Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und Kalk, die deshalb auch als die vier Grundstoffe des Pflanzenbaues bezeichnet werden. Daneben gebrauchen die Pflanzen noch Eisen, Chlor, Schwefelsäure und Magnesia, und andere, die aber im allgemeinen genügend im Boden vorhanden sind und deshalb nicht besonders ersetzt zu werden brauchen. Nun ergibt sich aber für den Laien die besondere Frage, welche von diesen Nährstoffen, und insbesondere von den Hauptnährstoffen, die Pflanzen am meisten bedürfen, um die richtigen Aufbaustoffe dann zu finden und ihr Nahrungsbedürfnis vollauf zu befriedigen. Mit der richtigen Lösung dieser Frage ist zugleich das ganze Geheimnis der künstlichen Düngerwirtschaft gelüftet. Die Lösung ist aber verhältnismäßig einfach und wird von den Pflanzen selbst gegeben, wenn man weiß, wie sich die einzelnen Düngemittel nach ihrer chemischen Zusammensetzung auf den Pflanzenbau auswirken. Es ist bewiesen, daß Stickstoff unter Mitwirkung von Phosphor die Bildung des zur Blattentwickelung nötigen Eiweißes erzeugt und die Pflanzen zum raschen und üppigen Wachstum anregt, daß Phosphorsäure für die Färbung, Größe und Reife der Früchte notwendig ist, Kali eine gesunde und feste Struktur der Früchte und des Holzes bewirkt und im Pflanzenbau Zucker und Stärke sammelt, und schließlich, daß Kalk die Aufgabe erfüllt, den Boden zu lüften, zu entsäuern, physikalisch zu erschließen und in allen Teilen gesund und kulturfähig zu machen. Und wer dann weiter das Liebig'sche Grundgesetz vom Nährstoffminimum beachtet, wonach man unbedingt richtig düngt und den größten Erfolg erzielt, wenn der gegebene Dünger in erster Linie diejenigen Nährstoffe enthält, mit denen der Boden am wenigsten angereichert ist, so ist den erforderlichen Vorbedingungen für eine zweckmäßige und richtige Düngeranwendung dem Grunde nach Rechnung getragen.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Im Gegensatz zu dem Natur-, Wirtschafts- oder Stalldünger (Mist, Jauche, Kompost usw.), der je nach seiner Erzeugung und Beschaffenheit die für die Pflanzenernährung erforderlichen vier Hauptnährstoffe in mehr oder weniger abweichendem Verhältnis enthält, ist in den aus rohen Bergsalzen gewonnen oder industriell hergestellten oder auch als Neben- und Abfallerzeugnisse in Gaswerken und Hüttenbetrieben abfallenden künstlichen Düngemitteln immer nur ein bestimmter Nährstoff enthalten, sofern es sich nicht um die Gewinnung solcher Handelsdünger handelt, die wie Knochenmehl, Pudrette, Hornmehl, Hornspäne, Guano und anderes mehr aus Abfallprodukten tierischer Wesen bereitet und gemischt werden und infolgedessen auch verschiedene Pflanzennährstoffe besitzen. Wichtig ist dann, die Einzeldünger im richtigen Verhältnis und in der Menge so zu mischen, daß die Anbauflächen die für die darauf kultivierten Pflanzen erforderlichen Hauptnährstoffe in ausreichender Menge und in leichtlöslicher Form enthalten, das heißt mit anderen Worten, daß die betreffende Pflanzenart in erster Linie der meistbenötigte Nährstoff zur Verfügung steht.

Die wichtigste Rolle hierbei fällt zweifellos dem Stickstoff zu. Er ist im Entwickelungsgange des Pflanzenlebens neben dem Wasser und anderen Wachtumsbedingungen das, was heute der Motor in der Technik und im Wirtschaftsleben bedeutet: nämlich der Urquell des Lebens und der Kraft und das Geheimnis des Wachsens und Schaffens. Denn ohne ihn kann kein Pflanzenleben auf die Dauer gedeihen. Allerdings ist die Düngerwirkung des Stickstoffes unbedingt an das gleichzeitige Vorhandensein von Wasser und der übrigen Kernnährstoffe gebunden, um mit ihnen zusammen das für die Pflanzenernährung unentbehrliche Eiweiß zu bilden. Für die praktische Anwendung kommt der Stickstoff in zwei Formen, und zwar als Salpeter und Ammoniak in Frage. Hiervon ist der Salpeter wegen seiner leichten und schnellen Löslichkeit von sofortiger Wirkung, da er von den Pflanzenwurzeln ohne weiteres aufgenommen wird, wogegen das Ammoniak sich erst im Boden in Salpeter umsetzen muß, um ein Nahrungsmittel für die Pflanzen zu sein. Die langsame Wirkung des Ammoniaks wird aber durch seine Nachhaltigkeit ausgeglichen, so daß der Düngerwert bei beiden gleich ist. Zu den Salpetersalzen zählt in erster Linie der früher ausschließlich und in großen Mengen als Naturprodukt aus Chile eingeführte Chilesalpeter, der aber seit einigen Jahren in den noch dem von den Chemikern Haber-Bosch entdeckten und von den Badischen Anilin- und Sodawerken praktisch ausgewerteten Verfahren durch Bindung des Luftstickstoffes gewonnenen Natronsalpeters und schwefelsauren Ammoniaks vollwertigen und billigeren Ersatz gefunden hat, so daß sich seine Einfuhr bei uns jetzt vollkommen erübrigt. Der Chilesalpeter hat außerdem mitunter die üble Eigenschaft, daß er größere Mengen des den Pflanzen schädlichen Perchlorates enthält, was bei den künstlich erzeugten Salpeterdüngern nicht der Fall ist. Auch hat er nur 15 bis 16 % Stickstoff, während Schwefelsaures Ammoniak hiervon 20 %, Salzsaures Ammoniak 25 %, Ammonsulfatsalpeter etwa 27 % und der erst neuerdings in den Handel gebrachte Harnstickstoff sogar 46 % Stickstoff enthält. Weitere Stickstoffdünger sind Blutmehl mit etwa 11 bis 12 %, Hornmehl mit 10 %, Pudrette und Fleischdüngemehl mit 5 bis 7 % und Rohes Knochenmehl mit 5 % Stickstoffgehalt. Da sie aber als organischer Dünger erst durch die Bodenbakterien in Salpetersäure überführt werden müssen, bevor sie von den Pflanzen aufgenommen werden können, so ist ihre Wirkung eine erheblich langsamere als bei den Salpeterdüngern. — Und schließlich gehören auch noch der Perugnano und der Kalkstickstoff mit 10 bzw. 20 % Stickstoff hierher; ihre Wirkung ist jedoch nur eine minder schnelle und die Erfolge treten nach längerer Zeit erst in Erscheinung.

Nächst dem Stickstoff ist die Phosphorsäure der wichtigste Pflanzendünger. Sie ist vorhanden in Superphosphaten mit 10 bis 16 % (wasserlöslich), in Knochenmehlen mit 18 bis 28 %, im Guano mit 9 bis 14 %, im Thomasmehl mit etwa 18 %, wovon 14 % zitratlöslich sind, und im Rhenania-Phosphat mit 27,5 % zitratlöslicher Phosphorsäure. Hiervon wirken Superphosphate am besten auf mittelschweren und schweren Böden, Thomasmehl, Rhenania-Phosphat und Knochenmehl auf den kalkigen Böden.

Als Kalidünger kommt zumeist das konzentrierte 20- bzw. 40- bzw. 60 prozentige Kalisalz mit ebenso viel Gehalt an reinem Kali zur Anwendung, weil sie ungleich nachhaltiger als die Rohsalze (Kainit und Hartsalz) wirken, frei von schädlichen Chlorverbindungen sind und die Bodenkrume nicht verkrusten, außerdem sind von ihnen wegen ihres größeren Kaligehaltes geringere Mengen erforderlich.

Der vierte Hauptnährstoff, der Kalk, wird angewandt in Form von Stückkalk oder Ätzkalk (gebrannter, ungelöschter Kalk), als gemahlener kohlensaurer Kalk und als Mergel. Der Stückkalk wird vorteilhaft auf schweren, der kohlensaure Kalk besser auf leichten Böden gegeben. Bei der Kalkdüngung ist aber unbedingt darauf zu achten, daß sie nicht zusammen mit ammoniakhaltigen Düngern, also auch nicht mit Stallmist, erfolgen darf, weil der Kalk den Stickstoff austreibt und dann wichtige Nährstoffe verlorengehen. — Er braucht auch nicht wie andere Dünger alljährlich, sondern nur alle drei bis vier Jahre gegeben zu werden. Ob ein Boden arm an kohlensaurem Kalk ist oder nicht, läßt sich auf einfache Weise dadurch feststellen, daß man einige Schaufeln davon zu einem kleinen Haufen formt und diesen mit Salzsäure übergießt. Je nachdem sich hierbei stärkeres oder schwächeres Aufbrausen einstellt, ist mehr oder weniger kohlensaurer Kalk darin vorhanden, und dementsprechend muß die Kalkgabe größer oder geringer sein. Außer kohlensaurem Kalk können noch andere Kalkverbindungen im Boden vorhanden sein. Im allgemeinen rechnet man für eine Kalkdüngung einen halben Zentner für 100 qm, während von künstlichem Dünger zusammen ungefähr 10 kg für die gleiche Fläche notwendig sind. So sehr ängstlich braucht man sich an dieses Verhältnis weder im ganzen noch im einzelnen zu halten. Es sollte aber eher nach oben als nach unten verändert werden. Es muß aber wiederholt betont werden, daß Kalkdünger nie zusammen mit Ammoniak- oder Stickstoffdünger zu gleicher Zeit ausgestreut werden darf, um den Verlust von Stickstoff zu verhüten, da der Kalk diesen in die Luft verflüchtigt. Der Kalk muß deshalb, wenn nicht grundsätzlich im Herbste, spätestens sechs bis acht Wochen vor der Stickstoffdüngung, zu welcher auch der Stallmist gehört, gegeben werden.

Wenn im Handel für den Kleingebrauch auch vielfach fertige Mischdünger für die verschiedenen Kulturpflanzen angeboten werden, so tut der vorsichtige Mann doch gut, die verschiedenen Düngemittel einzeln zu kaufen und selbst zu mischen, weil er dann unbedingt die Gewißheit hat, die richtige Düngersorte in dem richtigen Verhältnisse anzuwenden, was beim Kaufe von fertigen Mischungen leider nicht immer der Fall ist, weil manche Düngerhandlungen es hierbei wohl mit den Preisen, aber nicht mit der Sachkenntnis und Zuverlässigkeit so genau nehmen. Als normale Zusammensetzung und Menge nimmt man für eine Fläche von 100 qm 5 kg Thomasmehl und 3 kg 40prozentiges Kali an, denen bei der Bestellung und späterhin als Kopfdüngung in geteilten Gaben noch 2 bis 3 kg Stickstoff folgen. — Aber nicht alle Pflanzen brauchen diese normale Volldüngung. Hinsichtlich ihres Düngeanspruches unterscheidet die Praxis hierbei vier Gruppen. Zu der ersten Gruppe gehören alle Kopfkohle, Blumenkohl, Tomaten, Sellerie, Gurken, Kürbis, Porree oder Lauch, Mangold, Spinat, Salat und ähnliche starkzehrende Blatt- und Wurzelgemüse. Sie verlangen und vertragen neben dem Kunstdünger auch noch Stalldünger. Zur zweiten Gruppe rechnet man Karotten, Mohr- und Salatrüben (Rote Beete), Rosen- und Grünkohl, Schwarz- und Petersilienwurzeln, Zwiebeln, Rettich, Radieschen, Steckrüben und ähnliche weniger stark zehrende Gemüse, die außerdem frischen Stalldung weniger gut vertragen können und zu ihrem guten Gedeihen vorjährig gedüngtes und mit Kunstdünger beschicktes Land vorziehen. — Gruppe drei umschließt die stickstoffsammelnden Hülsenfrüchte (Erbsen und Bohnen), Schalotten und Steckzwiebeln, die weniger Stickstoff gebrauchen, dafür aber um so nötiger Kali, Phosphorsäure und Kalk verlangen. Zur vierten Gruppe zählen alle mehrjährigen Gemüsepflanzen nebst den Obst- und Beerensträuchern, also Rhabarber, Erdbeeren, Spargel, Johannis-, Him-, Brom- und Stachelbeeren und die Obstbäume; auch die mehrjährigen Stauden-, Küchen- und Gewürzkräuter reihen hier ein. Sie sind alle starke Nährstoffverbraucher und müssen außer mit Kunstdünger alljährlich auch noch mit Stallmist und Jauche gedüngt werden, um Höchsterträge zu liefern.

Viel Unklarheit besteht auch noch über die zeitlich richtige Anwendung der künstlichen Düngemittel. Da hierfür aber grundsätzlich ihre mehr oder weniger schnelle Bodenlöslichkeit maßgebend ist, so kann bei vernünftiger und praktischer Überlegung über den richtigen Zeitpunkt der Anwendung eigentlich gar kein Zweifel bestehen. Als anerkannte Praxis gilt der Grundsatz: Je schwerer Wetich, um so früher und je leichter löslich, um so später in den Boden. Danach sind Kainit, Kali, Thomasmehl und Kalk möglichst im Herbste und im Laufe des Winters Superphosphat, Pudrette, im Frühjahr kurz vor oder mit der Aussaat und alle Stickstoffdünger (Ammoniak, Natronsalpeter, Kalkstickstoff, Harnstoff, Chilesalpeter usw.) teils bei der Bestellung in den Boden zu bringen oder auch späterhin in geteilten Gaben als Kopfdünger zu geben. Für die Kopfdüngung müssen aber möglichst regnerische oder doch trübe Tage abgepaßt werden, aber die Pflanze muß trocken sein, weil sonst, wie auch bei großen Gaben, Ätzwirkungen unausbleiblich sind. Aus diesem Grunde ist auch eine direkte Berührung der Pflanzen mit dem Dünger zu vermeiden; es muß vorsichtig in die Reihen gestreut werden. Auch ist es gut, gleich die Hacke und, wenn möglich, auch Wasser folgen zu lassen, um eine schnelle Auflösung der Salze herbeizuführen.

Um nun bei der Anwendung künstlicher Düngemittel jeder Anbaufrucht nach Möglichkeit die ihr in erster Linie zusagenden Nährstoffe zu verschaffen, ist es unbedingt erforderlich, sich vor der Bestellung den Wirtschaftsplan aufzumachen, wie es in jedem ordentlichen Gewerbe üblich ist. Ferner ist es notwendig, daß sich jeder Gartenbesitzer eingehend mit dem Problem der künstlichen Düngemittel beschäftigt, da er diese bei der immer größeren Verknappung des Stalldüngers schlechterdings nicht mehr entbehren kann, wenn der Kulturboden nicht düngerwirtschaftlich verarmen und infolgedessen ertragsloser werden soll.

Heizwert und Wärmepreis der Brennhölzer.

Der Diplom-Ingenieur Hans Groß in München hat in Verbindung mit Professor Fabricius umfassende Untersuchungen über den Heizwert der Brennhölzer angestellt, die im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt" 1923, S. 85 ff. veröffentlicht sind. Hierbei wurde ermittelt, wieviel Wärmeeinheiten (Kalorien, WE) eine bestimmte Menge eines beliebigen Brennstoffes liefert. Unter einer Kalorie versteht man die Wärmemenge, die einen Gewichtsteil Wasser um 1° C zu erwärmen vermag. Ein Brennstoff, der 3000 WE liefert, kann also eine 3000mal größere Gewichtsmenge Wasser, als er selbst wiegt, um 1° erhöhen. Hierbei sind folgende Ergebnisse (in abgekürzter Form mitgeteilt) erzielt worden.

Holzart	Bei der Verbrennung im lufttrockenen Zustand liefert	
	1 fm	1 rm gutes Klobenholz
	1000 WE	
Ahorn	2347	1596
Akazie	2646	1799
Birke	2244	1526
Buche	2562	1742
Esche	2836	1928
Schwarzerle	1907	1297
Weißerle	1823	1239
Esche	2677	1820
Hainbuche	2762	1878
Pappel	1474	1002
Ulme	2457	1671
Salweide	1887	1283
Weißweide	1668	1124
Douglasie	2168	1453
Fichte	1846	1237
Kiefer	2192	1469
Lärche	2226	1491
Weißtanne	1778	1192
Weymouthskiefer	1622	1089

Betrachtet man das geringwertigste Brennholz die Schwarzpappel, als Einheit, so ergeben sich für die übrigen Hölzarten folgende Verhältniszahlen:

Eiche	1,93	Douglasie	1,45
Hainbuche	1,88	Schwarzerle	1,30
Buche	1,83	Salweide	1,28
Esche	1,82	Fichte	1,24
Akazie	1,80	Weißerle	1,24
Ulme	1,67	Weißtanne	1,19
Ahorn	1,60	Weißweide	1,13
Birke	1,53	Weymouthskiefer	1,09
Lärche	1,49	Schwarzpappel	1,00
Kiefer	1,48		

Ursprünglich sollte die Untersuchung nach Sortimenten: Kloben, Knüppel und Stockholz, getrennt durchgeführt werden. Es hat sich jedoch bald gezeigt, daß die Unterschiede im Heizwert nur sehr gering (2 bis 3 %) waren und bald positiv, bald negativ ausfielen, also sich durchaus innerhalb der Fehlergrenzen des Verfahrens bewegten; es ist daher weiterhin von ziemlich solchen Trennung abgesehen worden.

Auffallend erscheint, daß der Heizwert des anbrüchigen Holzes, solange es noch nicht mit dem Finger zerdrückt werden kann, nur sehr wenig hinter jenem des gesunden Holzes zurücksteht. Der Unterschied beträgt durchweg bloß 1 bis 2 %; nur beim anbrüchigen Kiefernholz haben sich größere Unterschiede (12—16 %) zuungunsten des kranken Holzes ergeben.

Diese Zahlen ermöglichen einen Vergleich der Preise sowohl unter den verschiedenen Holzarten als auch mit jenem anderer Brennstoffe von bekanntem Heizwert.

Wenn also z. B. der angemessene Preis eines Raummeters Buchenklobenholz nach dem Kohlenpreis ermittelt werden soll, so braucht man nur den Kohlenpreis mit dem Quotienten

WE eines Raummeters Buche
WE eines Zentners Steinkohle

zu multiplizieren.

Der Wärmewert der Steinkohle beträgt rund 7000 WE, ein Zentner (50 kg) liefert also 50 × 7000 = 3500 WE, ein Raummeter Buchenholz aber 1742000 WE. Man erhält also:

$$\text{Kohlenpreis} \times \frac{1\,742\,000}{3\,500\,000} = \text{Kohlenpreis} \times \frac{5}{2}$$

Bei einem Kohlenpreis von 30000 M je Zentner dürfte also das Raummeter Buchenholz gebrauchsfertig im Hause 150000 M kosten, wenn nur der Wärmewert berücksichtigt wird. Schw.

Neues aus Stall und Hof.

Produktionsfutter, nicht Erhaltungsfutter. Wenn der Landwirt am Tage 3 Zentner Heu an seine Kühe verfüttert, dann entfallen auf das Tier nur 12½ kg, eine Menge, die gerade ausreicht, um das Tier am Leben zu erhalten, weshalb man sie auch Erhaltungsfutter nennt. Hält der Landwirt aber nur 10 Kühe, dann entfallen auf jedes Tier 15 kg Heu. Es erhält somit außer dem notwendigen Erhaltungsfutter noch 2½ kg Produktionsfutter zur Erzeugung von Milch, Fleisch, Zugkraft und zur Ernährung des Kalbes im Mutterleibe. Es soll sich sonach der Umfang der Viehhaltung nach der vorhandenen Futtermenge richten. Zuviel Vieh im Stall ist arge Futterverschwendung, weil dabei aus dem Kuhstall nichts gewonnen wird. Natürlich richtet sich die Futterverwertung auch nach der Beschaffenheit des Viehs. Das eine Stück verwertet das Futter besser, das andere schlechter. Schlechte Futterverwerter sollten aber bei nächster Gelegenheit aus dem Stalle verschwinden. Wenige, aber gut genährte Tiere, die ihr Futter gut verwerten, bringen erheblich größeren Gewinn als eine größere Viehmenge, unter denen sich meistens einige schlechte Futterverwerter befinden. Sz.

Die zahlreichen Geheimmittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche haben sich nach den Angaben von Prof. Dr. H. Raebiger-Halle a. S. alle als wertlos erwiesen. Auch das Kupferlecksalz gehört hierher. In groß angelegten Versuchen ist es bezüglich seiner Wirkung auf Maul- und Klauenseuche nachgeprüft worden und hat hierbei keinen Erfolg als Heilmittel gehabt. Die vielen Scheinerfolge, die mit so zahlreichen Mitteln erzielt worden sind, sind darauf zurückzuführen, daß einmal diese Seuche nicht immer bösartig auftritt, und daß es vorkommen kann, daß in einem verseuchten Bestand der eine oder andere Rinderbestand nicht erkrankt. Ist dann zufällig irgendein Geheimmittel angewendet worden, dann ist der Viehbesitzer von dessen Heilkraft felsenfest überzeugt. Die Wirksamkeit eines Heilmittels kann aber nur dadurch erprobt werden, daß öfter eine größere Anzahl verschiedenartiger Tiere des gleichen Bestandes zur Kontrolle unbehandelt bleiben. Bis jetzt gilt als das einzige wirksame Verfahren zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche die Impfung mit dem Riemser Serum. Ms.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Geflügeldünger. Im allgemeinen wird der Geflügeldünger sehr wenig beachtet. Das wird wohl daran liegen, daß er nur in kleinen Mengen zu haben ist. Was aber den Düngerwert angeht, so steht der Geflügeldünger hier an erster Stelle. Vor allem ist es der hohe Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure, der ihn so wertvoll macht. Liegt der Dünger lange Zeit im Stall, so verflüchtigen die Stickstoffgase. Daher wird Dünger, der im Stall mit Torfmull vermischt wird, wertvoller sein, weil Torf die Düngergase bindet. Das Aufbewahren des Geflügeldüngers geschieht auf zweierlei Weise. Einmal kann man ihn trocken aufbewahren. Man übersteut den Dünger, um die Gase zu binden, mit Kalkstaub und läßt ihn in einem gedeckten Schuppen von der Sonne trocknen. Dieser trockene Dünger dient auf kalten, schweren Böden als Kopfdünger, er wird wie Guano verwandt. In großen Mengen darf aber Geflügeldünger nicht in den Boden gebracht werden, da er wegen seiner erhitzenden Wirkung oft schädlich wirken kann. Man kann den Geflügeldünger auch in großen Fässern aufbewahren und mit Wasser übergießen. Dieser Dünger eignet sich ganz besonders zum Begießen der Gartenbeete. Mit Torf vermischten Dünger bringt man am besten in den Komposthaufen, der mit Jauche übergossen wird. Gänse- und Entendünger lassen sich ihrer flüssigen Beschaffenheit wegen nur auf dem Komposthaufen verwenden. Der hochwertige Dünger ist Taubendünger. W. R.

Langer oder kurzer Wurzelschnitt? Vor reichlich anderthalb Jahrzehnten kam aus Amerika die Kunde zu uns, daß man dort mit dem ganz kurzen Verschneiden der Wurzeln bei zu setzenden Bäumchen gute Erfahrungen gemacht habe. Man verschnitt damals in Amerika nicht bloß die Wurzeln, sondern auch die oberirdischen Teile des Bäumchens auf ganze kurze Stummeln zurück. Inzwischen ist dieses Verfahren bei uns nachgeprüft worden und hat folgendes Ergebnis gezeitigt. Die Gefahr des Nichtanwachsens ist beim kurzen Wurzelschnitt viel größer als beim langen. Die langgeschnittenen Pflanzen zeigen auch ein viel freudigeres Weitergedeihen als die arg verstümmelten. Am besten vertragen noch die Pflaumenbäume die Verstümmelung, am schlechtesten hingegen Süßkirschen. Und auch von den Apfelbäumchen zeigten die lang geschnittenen bessere Entwicklung als die kurz geschnittenen. Ms.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Dämpfen der Gänse und Enten vor dem Rupfen. Man gieße in einen Waschdämpfer zwei Eimer Wasser, baue hier ein Gerüst hinein, welches ungefähr 10 cm aus dem Wasser herausteht. Ein mehrmals doppelt gelegter Zaundraht ist hierzu gut geeignet. Hat man diese Einrichtung fertig, so heizt man den Kessel an und bringt das Wasser zum Kochen. Mit Handschuhen versehen, damit einem der Dampf nichts schadet, legt man nun die Gans bzw. Ente auf die Vorrichtung in den Kessel. Eine Minute läßt man die Gans auf dem Rücken liegen, dreht sie dann schnell um und läßt sie nun eine Minute auf der Brust liegen. Hiernach hebt man die Gans oder Ente heraus und erprobt das Rupfen an verschiedenen Stellen des Körpers. Geht das Rupfen nicht leicht genug, so dämpft man sie nochmals ein wenig in dem Kessel, bis sich die Federn leicht herausziehen lassen. Die Vorteile, die man dadurch hat, sind folgende: erstens kinderleichtes und daher schnelles Rupfen bei der Gans oder Ente, eine Viertelstunde bei der Gans, bei der Ente eine noch kürzere Zeit. Zweitens ziehen sich die Speile auch sehr leicht aus der Haut heraus, was für den späteren Braten von ganz besonderem Wert ist. Drittens geht das Sengen und Säubern viel schneller und leichter vonstatten. Auch wird das Geflügel unter dieser Zubereitung für den Markt vom Publikum lieber gekauft und besser bezahlt. Die Federn leiden in Farbe und Qualität nicht im geringsten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Federn ist durch das Dämpfen so minimal, daß, wenn man andere Federn danebenhalten würde, man die gedämpften Federn kaum herausfinden würde. Natürlich muß man die Federn etwas nachtrocknen lassen, ehe man sie zu einem anderen Zweck verwendet. F. Pw.

Guter Punsch. Man mischt zwei Flaschen Mosel, eine halbe Flasche Wasser, zwei Glas Tee, 250 g Zucker und zwei Stückchen Zucker, auf einer Zitrone abgerieben. Alles wird zusammen aufgekocht und tüchtig abgeschäumt. Schließlich wird eine halbe Flasche Arrak hineingegossen, der Punsch nochmals aufgekocht und recht heiß gereicht. Frau A. in L.

Schnitzel (Bratlinge) zu Gemüsen. ¼ Pfund Reis wird mit einem Stückchen Butter und einem Maggi's Fleischbrühwürfel zu ziemlich dickem Brei gekocht. Unter den noch warmen Reis mischt man zwei gut zerdrückte Würfel Maggi's Pilzsuppe und reibt zwei große Kartoffeln vom Tage zuvor dazu. Diese Masse vermengt man gut, streicht sie auf ein Brett und läßt sie erkalten. Dann schneidet man daraus beliebige Formen (Schnitzel, Kotelettes oder ähnliches), paniert die Bratlinge mit Ei und geriebener Semmel und brät sie in gutem Fett oder Butter hellbraun, zuerst auf kleinem, dann auf stärkerem Feuer. Damit die Schnitzel gut durchbraten, nehme man reichlich Fett in die Pfanne. Sehr wohlschmeckende Beilage zu Mohrrüben, Blumenkohl, Wirsing usw. (Für 3 bis 4 Personen.) M. A.

Neue Bücher.

Die inhaltreichen, seit 1922 erschienenen Jahrgänge der „Zeitschrift für Schweinezucht", die allen Schweinehaltern so viel Belehrendes in ihrem Inhalt bringen, können diesen nur zur Anschaffung empfohlen werden. Der bekannte Verlag von J. Neumann in Neudamm, Provinz Brandenburg, gibt sie noch zum Preise von:

gebunden:		ungebunden:	
Jahrgang 1922/23 je	120 RM	Jahrgang 1922 je	8.— RM
„ 1924 „	10.— „	„ 1923 „	8.— „
„ 1925 „	12.— „	„ 1924 „	6.— „
		„ 1925 „	8.— „

je Jahrgang. In ihrer Vielseitigkeit unterrichten sie jeden praktischen Schweinehalter über alle neuzeitlichen Fragen in Züchtung, Fütterung und Haltung seiner Borstentiere und geben so vielseitige Anregung zu gewinnreicherer Gestaltung der Schweinezucht. M. W.

Die Bereitung von Wein und weinähnlichen Getränken (Trauben-, Obst-, Beeren- und Fruchtweinen), unter Verwendung von Reinzuchthefen. Mit Tabellen und Abbildungen. 40. bis 70. Tausend. 1926. Ladenpreis 0,30 RM.

Die Fehler und Krankheiten des Weines (Trauben-, Obst-, Beeren- und Fruchtweines), ihre Verhütung und Beseitigung. 1924. Ladenpreis 0,50 RM.

Was muß ich über die Bereitung von Trauben-, Obst-, Beeren- oder sonstigen Weinen wissen? 1926. Bearbeitet und herausgegeben von Apotheker Paul Eldanner, Kitzingen a. Main. Ladenpreis 0,25 RM.

Der Besitzer der rühmlichst bekannten Hefereinzucht-Station Kitzingen hat in den mir vorliegenden drei Broschüren seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Weinbereitung in kurzer und treffender Art niedergelegt. Jedem Interessenten, auch solchen für Obst- und Beerenweine, kann das Studium dieser Anleitungen empfohlen werden, da sie zahlreiche Ratschläge enthalten, deren Befolgung vor manchertei unerwünschten Zwischenfällen bei der Bereitung derartiger Getränke zu bewahren vermag. Dr. Ks.

Heinemanns Erfurter Gartenbau-Abreißkalender für 1927 ist wieder in bekannter, guter äußerer Aufmachung erschienen und bietet seinen Lesern von Tag zu Tag wertvolle Ratschläge auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues, der Blumen- und Kleintierzucht. Täglich findet die Hausfrau ein entsprechendes Rezept für die gutbürgerliche Küche. Der Kalender ist von einem unserer ältesten und treuesten Mitarbeiter bearbeitet und bietet darum unseren Lesern besonderes Interesse dar. Er ist für den laufenden Jahrgang weiter neu bearbeitet. —bt

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.